



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

66 (9.2.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-163608](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-163608)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. nach die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“  
Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1449  
Buchdruck-Abteilung ..... 341  
Redaktion ..... 377  
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Lesensfle und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau, Mannheimer Schachzeitung, Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 66. Mannheim, Montag, 9. Februar 1914. (Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

## Die Panlawisten in Oesterreich-Ungarn.

tz. Wien, 7. Februar.

(Von unserem Korrespondenten.)  
Im heiligen Rufland scheint das Glück zu Hause zu sein. Derart möchte man sich die Verhältnisse vorstellen, wenn man den Worten der Panlawisten trauen wollte. Die Zustände in Rußland machen ihnen so wenig Sorgen, bestimmen sie in so geringem Maße, daß sie es sich zum Ziele gesetzt haben, die Slawen in Oesterreich-Ungarn zu erlösen, sofern sie der Hilfe aus Moskau und St. Petersburg teilhaftig werden wollen. Bürgerfahnen nach Rußland haben in der Politik der Habsburgermonarchie eine große Rolle gespielt; sie waren einst ein beliebtes Mittel, um der Regierung in Wien den Unmut zu zeigen. Seitdem haben es die Panlawisten aufgegeben, dabei auf den erwünschtesten Julan zu warten. Sie senden ihre Agitatoren vielmehr nach allen Richtungen aus und sind immer bereit, Unfrieden zu stiften. Für dieses wenig erfreuliche Tun gebrauchen sie das schöne Wort „kulturelle Erweckung“. Angeblickt ist es ihnen gar nicht darum zu tun, die Slawen jenseits der russischen Grenze in ihrer staatsbürgerlichen Treue zu erschüttern. Sie wollen sie — so schätzen die Panlawisten vor — lediglich geistig aufrichten und mit slawischen Gemeinschaftsgefühlen erfüllen.  
Aber die Sache ist natürlich nicht so harmlos, und das kulturelle Wokselman bildet nur eine verlegene Entschuldigung. Wäre es den Panlawisten wirklich um die geistige Erziehung der Slawen zu tun, dann hätten sie in Rußland genug Arbeit, wo es von Analphabeten wimmelt. Werauf die ehrenwerten Bekämpfer für die russische Reaktion und Unterdrückung der Polen, Ruthenen und der anderen „Fremdvölker“ aber tatsächlich abzielen, das kann man in Galizien und in Oberungarn verfolgen. Die Ruthenen sind in Oesterreich nicht auf Kosten gebettet. Doch sie dürfen sich als Nation fühlen; sie haben ihre Presse, ihre Vereine, ihre Literatur; sie besitzen Mittelschulen, und auch einige Lehranstalten an der Hochschule sind ihnen bereits eingeräumt. Sie hatten diese Rechte bereits zu einer Zeit, in der in Rußland der berühmte Ulas vom Jahre 1876 auf das rücksichtsloseste gehandhabt wurde.

Er schlug das ganze ruthenische Geistesleben, die Kultur von Millionen Menschen nieder, denn er verbot die Einfuhr ruthenischer Bücher und den Druck ruthenischer Werke im Jarenweide. Diese Erfahrungen haben selbstverständlich die österreichischen Ruthenen mit einem tiefen Groll gegen Rußland durchtränkt. Die Panlawisten streben also auf einen Wall von erbitterten Gegnern, wenn sie sich der Grenze der Habsburgermonarchie näherten, zumal da sie bei den Polen Galiziens auch keine freundlichere Aufnahme erhoffen durften. Allein die merkwürdigen Kulturpender wußten sich zu helfen. Für panlawistische Zwecke streben in Rußland immer reichliche Mittel zur Verfügung, und der rollende Rubel hat schon manches Wunder bewirkt.  
Eines Tages tauchten inmitten des ruthenischen Bauernvolkes in Galizien Männer auf, die der Bevölkerung sagten: Ihr seid keine Ruthenen, sondern Russen, und was Euch von den Brüdern im Jarenweide trennt, sind lediglich Unterschiede des Dialekts. Auf österreichischem Boden entstand am Anfange dieses Jahrhunderts eine russophile Bewegung, die — man sollte es nicht für möglich halten — von den galizischen Behörden gefördert wurde. Der Statthalter Graf Potocki war ein jamaischer Pole, der in seiner Beschränktheit die Ruthenen am leichtesten niederzuringen hoffte, indem er sie spaltete. Von der kaiserlichen Statthalterei aus wurde also die russophile Bewegung begünstigt, und man kann sich vorstellen, mit welcher Freude die Panlawisten diese unerwartete Hilfe begrüßten. Freilich, die russophilen Agitatoren hüteten sich, Hocherrät zu treiben, zum politischen Abfall von Oesterreich anzuleiten. Immerhin schufen sie Stützpunkte für die panlawistischen Umtriebe. Graf Potocki wurde im Jahre 1908 von einem ruthenischen Studenten ermordet und seine Nachfolger haben den Fehler eingesehen. Aber die russophile Bewegung unter den Ruthenen läßt sich nicht mehr austrotten. Es gibt sogar im Wiener Parlamente zwei Abgeordnete, die sich offen als Russen bekennen, die von Ruthenen gewählt sind und die Existenz eines ruthenischen Volkes leugnen. Für sie ist Moskau der geistige Mittelpunkt.  
Was in Galizien mit einigen Erfolge versucht worden war, das sollte auch in Ungarn wiederholt werden. Dort haben die Behörden jedoch nicht jene Einschüchternheit an den Tag gelegt, die Graf Potocki bewiesen hat. Die Regierung bereitete den russophilen Bestrebungen ein jähes Ende, indem sie das Gericht für die Angelegenheit interessierte. Seit Ende Dezember stehen 94 ungarische Ruthenen als

Angeschlagte vor dem königlichen Gerichtshofe in Mararos-Sziget. Der Hauptsache nach sind es unkultivierte Bauern, die stumpfsinnig hinbrüten und die wohl gar nicht wissen, um was es sich handelt. In Ungarn gibt es einige hunderttausend Ruthenen, die im tiefsten Elende hinstehen und von der Kultur kaum beledt sind. Sie gehören der griechisch-unierten Kirche an. In einzelnen Dörfern war man mit dem Geistesleben unzufrieden, und diese Mißstimmung wurde von dem Hauptangeklagten, dem Mönche Pater Mezei — ein ungarischer Ruthene, der eigentlich Alexander Kabaulyk heißt — geschickt benutzt, um die Berührten ins Lager der russischen Kirche hinüberzuführen und sie mit Büchern und Schriften zu bereiten, die aus Rußland kamen. Während des Prozesses, der noch geraume Zeit dauern wird, wurde ein Name besonders oft genannt — der des Grafen Vladimir Bobrinski, des Führers der russischen Panlawisten, des unentwegten Streikers für die nationalistiche Reaktion im Jarenweide.  
Bobrinski ist der wütendste Hasser Oesterreich-Ungarns. Dennoch unterhält er — wie sich jetzt wieder gezeigt hat — gute Beziehungen zu den verschiedenen slawischen Vätern der Monarchie. Als er vor 6 Jahren am Prager allslawischen Kongresse teilnahm, betrug er sich so ungeziemend, daß ihm von den Behörden der sanfte Rat gegeben wurde, die Stadt zu verlassen. Doch nun zog er nach Opatowitz und nach der Bukowina, wo er viele Reden hielt, versteht sich, nicht nur um den allslawischen Kulturgedanken zu verbreiten. Da riß der österreichischen Regierung endlich die Geduld. Der Graf wurde des Landes verwiesen und von den Gerichten lebenslang verfolgt. Dadurch steigerte sich noch der Haß des Präsidenten der russisch-galizischen Gesellschaft. Bekannt ist, daß Graf Bobrinski im vorigen Frühjahr in einer großen Petersburger Versammlung ein Gedicht vorlas, das zur Uspflanzung der russischen Fahne auf den Höhen der Karpathen aufforderte.  
Trotzdem fuhr Graf Bobrinski nach Mararos-Sziget um als Zeuge vor den Schranken des Gerichts zu erscheinen. Er hatte zwar das erbetene freie Geleit nicht erhalten, aber er rechnete wohl damit, daß in der Habsburgermonarchie denn doch nicht Barbaren herrschen, wie er dabelin glauben machen will. Der Führer der Panlawisten suchte selbstverständlich seinen Einfluß auf den Mönch Mezei und auf die Abfallbewegung der ungarischen Ruthenen möglichst abzuschwächen und seine Tätigkeit beruhigend darzustellen. Allein das Verhör förderte

dennoch recht interessante Tatsachen zutage. Man gewinnt den Eindruck, als würde Graf Bobrinski sich der Unterstützung der russischen Regierung erfreuen, sonst könnte er doch nicht Befähigungen gleichsam im kurzen Wege ordnen und für Ballfahrtszüge Ermäßigungen auf den Eisenbahnen erwirken. Nebenbei ist der schlaue Graf Bobrinski gründlich aufgefressen, denn er hatte sich einem Defekt der ungarischen Grenzpolizei erschlossen, der in der Maske eines Parteigängers aufgetreten war. Wir möchten der Aussage dieses Mannes nicht allzuviel Gewicht beimessen; immerhin geht daraus hervor — und Graf Bobrinski konnte es nicht in Abrede stellen —, daß er planmäßig die Russifizierung der dünnbesetzten ruthenischen Intelligenz in Ungarn vorbereiten wollte.  
Graf Bobrinski weilt wieder auf heimatlichem Boden, und die Panlawisten werden den in Ungarn erlittenen Schiffbruch bald verstanden haben. In der Habsburgermonarchie aber weiß man, was man von diesen Leuten zu halten hat. Die größte Vorsicht ist am Platze.

## Ein neuer Lothruf.

Der Führer der sächsischen Konservativen, der Geh. Hofrat Opitz, hat einmal das Wort geprägt: „Die Industrie wird konservativ sein oder sie wird nicht sein“. Hieran wird man erinnern, wenn man jetzt in der konservativen Korrespondenz den Satz liest: „Die Mittel- und Hochindustrie muß konservativ werden und wird konservativ sein, oder sie wird nicht sein!“ Da die Landwirtschaft nach der Lehre Diederich Hahns natürlich auch nur konservativ sein kann, wird also so ziemlich das ganze deutsche Volk konservativ sein oder es wird nicht sein. So offenbar die Meinung unserer Konservativen, die sich in die Wirklichkeit der Dinge einschneidend überhaupt nicht mehr finden können.  
Eigentlich möchte man die Auslassung des amtlichen Parteiorgans der Konservativen überhaupt nicht ernst nehmen, wenn man die Begründung liest, die der Verfasser seiner Forderung beibringt. Da wird gesagt, Liberalismus und Mittelstand schließen sich nahezu aus, denn der Liberalismus strebe nach Ausgliederung der nationalen (!) Gegensätze und treibe für nationale Toleranz ein; der Liberalismus erkenne den Handwerker nur als Traineur des Fabrikarbeiters oder als Vorjunge des Abteilungspräsidenten, Filialleiters usw.; für den Liberalismus stehe der Handwerker unter dem Arbeiter“ u. s. Auf solch stumpfes Zeug braucht nicht näher eingegangen zu werden.

## Seuilleton

### Strindberg über den schwedischen Bauern.

In seiner Selbstbiographie „Der Sohn einer Magd“ schreibt Strindberg über die politische Bedeutung der schwedischen Bauern, die ja bekanntlich in diesen Tagen durch ihre Ballfahrt nach Stockholm stark in den Vordergrund des Interesses getreten sind, wie folgt:  
„Der Herbst 1888 war da. In den Folgen der neuen Staatsverfassung hatte man sich so verrecknet, daß man mißvergnügt war. Die Gesellschaft war auf den Kopf gestellt. Die Bauern bedrohten Staat und Kultur, und die Erbitterung war allgemein.  
In das letzte Wort schon gesagt von der Bauerndemokratie? Wahrscheinlich nicht. Sie begann äußerst demokratisch reformatorisch, und ihr Angriff auf die Privilegien war das Stadium, was man gefehlt hatte. Das bedeutete auf geschlichem Wege die Monarchie stürzen. Bewußtliche der Reichsting so wenig Geld, daß sich der König verlegt fühlte, dann ging er. Das war eben so einfach als genial.  
In einer Zeit, die das Recht der Mehrheit verkündete, hätte man nicht erwartet, daß das Vergehen der Bauern auf Widerstand stoßen würde. Schweden war ein Bauernreich, denn die Landbevölkerung bestand aus 4 Mil-

lionen; bei einer Volksmenge von 4½ Millionen ist das wohl die Mehrheit. Sollte nun die halbe die vier regieren oder umgekehrt? Das letzte scheint billiger zu sein. Nun sprechen natürlich die Städter von der Selbstsucht und Tyrannnei der Bauern. Aber haben denn die Arbeiter auf ihrem Programm einen einzigen Punkt, der die Lage der Bauern, Anstalten oder Kämmer verbessern will? War nicht ihre Selbstsucht größer, als sie den Wotpreis, der 14 v. H. gegen das ganze Gewerbe und Dasein der 80 v. H. durch Säugnisse schützten wollten? Wie dumm, von Selbstsucht zu sprechen, da ja jeder einzelne dem Ganzen nützen soll, wenn er sich selber nützt!  
Jetzt, 1888, entdeckten die Mißvergnügten eine Partei, die der gefühllosen und üblichen Wehrheit gegenübergestellt werden sollte und die alle gründlichen Reformen auf ihr Programm schrieb. Das war die neu liberale Partei, die meist aus Schriftstellern bestand, dann aus einigen Handwerkern, einem Professor und anderen. Diese Partei wieder erweckte die städtischen Industriearbeiter als einen neu entdeckten Stand. Mit dieser Handvoll Personen, die nicht die größeren und wichtigeren Interessen des Grundbesitzes hatten, deren Stellung so wenig gesichert war, daß eine Forderung sie zu Protestanten machen konnte, sollte jetzt die Gesellschaft umgeschaffen werden. Was wußten die Arbeiter von der Gesellschaft? Wie wollten sie die haben? In ihren Wünschen sollte sie umgeschaffen werden, wenn auch der Bauernstand draußig! Aber das hieß, sich die Beine abgeben, denn Schweden ist kein exportierendes Industrieland. Daher würden die 4 Millionen Kunden auf dem Lande im selben Augenblick, da sich ihre Kaufkraft verringerte, ohne es zu wollen, die Industrie ru-

nieren und die Arbeiter auf die Straße setzen. Doch die Arbeiter vorwärts kommen, ist eine Notwendigkeit; aber alle Menschen, wie die Industrie- und Sozialisten es fordern, zu Industriearbeitern machen wollen, ist viel unvernünftiger, als alle Menschen zu Bauern machen, wie die Bauernsozialisten beabsichtigen. Das Kapital, das die Arbeiter jetzt angreifen, ist doch wohl das Fundament der Industrie; rührt man es an, so stürzt die Industrie zusammen, dann müssen die Arbeiter zurück, woher sie gekommen sind und noch täglich kommen — aus Land.“

## Das Phantom.

Komödie in 3 Akten von Hermann Bahr. Erstaufführung im Deutschen Künstlertheater. (Originalbericht unseres Berliner W.-Theater-Korrespondenten.)  
Da ist also die Schwiegermutter Justine. Sie stammt wie die meisten Schwiegermütter, aus irgendeiner Provinz, wo man Dialekt spricht und fürchtbar viel Geld verdient. Die Komödie ist es Ostpreußen und die Frau besitzt 70 Millionen. Aber sie beschneidet nicht, weil das 80 Pfg. kostet. Und wenn sie ein Stilleben gemalt steht, rechnet sie aus, wieviel der einzelne Applik kostet. Dazwischen sagt sie von Zeit zu Zeit: „Und so was ist nun mein Schwiegersohn.“ Wie eben so Schwiegermütter sind.  
Und dann ist dort ein Doktor Jidels Schmorv. Er ist ebenfalls fürchtbar reich, weil er Bierbraut (Schmorvbiere). Er nimmt das Leben von der beider Seite, weil er Jidels heißt. Dieser

weiter einer Organisation, die ihn auch zum Millionär gemacht hat, ist ein zu kluger Kerl. Er läuft im Salon in Badenströmchen herum und kommt nach wochenlanger Abwesenheit nur nach Hause, um sich bei seiner Frau zu erkundigen, welchen von zwei undatierten Briefen sie zuerst geschrieben hat. Er legt seinen Namen unter einen Aufruf der Abstinenzler, die gegen die Verbannung durch das Bier und gegen die Brauer zu Felde ziehen. Er legt seinen Namen aber auch unter eine Klage der Bierbrauer gegen diese Abstinenzler und freut sich tieflich, daß er nun Kläger und Beklagter ist und den Prozeß in jedem Fall gewinnen muß. Ein alkisches Gubn dieser Jidels Schmorv.  
Und dann kommt die junge Frau Lucie. Sie ist schlank und modern; sie schreibt heute eine Debesche: „Komme sofort zurück!“ und morgen: „Bleibe um Gottes Willen in den Bergen!“ Aber sie wüßte keinen Stand, klopft keine Nachhaken, sondern verlangt das von Fräulein Therese Rath, ihrer Hausdame. Sie sucht nach dem großen Erlebnis — in ihrer jungen Ehe und da ihr Jidels zu viel in den Bergen weilt, erklärt sie ihm nach seiner Rückkehr, sie sei ihm untreu geworden. Aber sie ist natürlich gar nicht untreu gewesen, sondern so treu wie Mutter Justine ihrem Seligen. Und schließlich ist noch ein sonderbares Paar da. Er, Auno (natürlich) von Dnyulsen, Legationssekretär, Don Juan, Zauberer (bunkler Vollbart), der interessante Mann, auf den die Frauen liegen, und der ihre Liebesbriefe sorgfältig bewahrt, seine Antwortschreiben in beglaubigter Handchrift dazu und beide Paletten aus einer individuellen Schublade zieht, um sie den eifersüchtigen Gar-

werden. Es ist aber recht bezeichnend, daß die „Konservative Korrespondenz“ einen Artikel solchen Inhalts an leitende Stelle setzt, woraus doch wohl hervorgeht, daß sie dieser „grundrisslichen Erörterung zur Mittelstandsbeziehung“, wie die Ueberschrift lautet, eine gewisse Bedeutung beimißt. Und die nicht das konservative Parteiorgan offendor darin, daß dem Mittelstand gesagt wird, er habe bis jetzt deswegen nichts erreicht, weil er mit allen Parteien gebe, „nicht aber allein mit den in nationaler Beziehung zuverlässigsten Parteien.“

Das ist der größte Fehler, den die Mittelstandsbeziehung gemacht hat und an dem sie am schwersten krankt, daß sie es mit allen Parteien hält und zwischen den Parteien sich bewegt, daß sie den Hanja-Bund ebenso wie den Bund der Landwirte als Fürsprecher annimmt, daß sie von den Liberalen und Freijünglingen ebenso wie von den Konservativen sich vertreten läßt.

Darum schließt sich die aneinander Befindens bittere Klage, daß diesen Parteien Fehler bei patriotischen (1) Neutralität und Subtilitäten sich sogar die Sachliche Mittelstandsbeziehung und der Reichsdeutsche Mittelstandsbund haben zuschulden kommen lassen! Also wieder in aller Form ein Pöstraf an die Mittelständler, doch ja zurückzuführen und die konservative Politik wieder mit anspäßen zu helfen, weil s ihnen, den Mittelständlern nichtrecht, sonst falsch geht. Nun weiß jedes Kind, daß gerade umgekehrt ein Schuldhafter ist. Jahrzehnte lang sind die Mittelstandsbeziehung im agrarischen Fortschritt geregelt, bis sie erkannt haben, daß es auf diese Weise nicht vorwärts geht. Da haben sie, nicht zuletzt auf Grund der famosen Reichsreform von 1909, endlich die Fessel abgeworfen und sich von der agrarischen Bevormundung frei gemacht. Das hat nicht die sachliche Mittelstandsbeziehung getan, der vielleicht wie keiner anderen ihre Bedeutungslosigkeit zum Bewußtsein gekommen ist. Seitdem ist unbeschweren in die Mittelstandsbeziehung ein größerer Zug gekommen und wenn die Organisation noch nicht einheitlich und geschlossen ist, dann trägt infolge Erachtens nur der Umstand die Schuld, daß gewisse Verbände, wie z. B. der Reichsdeutsche Mittelstandsbund, der aus der sachlichen Mittelstandsbeziehung hervorgegangen ist, immer noch nicht ganz die agrarischen Schlägen ablegen können. Im großen und ganzen ist es aber mit der Mittelstandsbeziehung in den letzten Jahren im Gegensatz zu früher verhältnisgemaß gegangen; und dieser Erfolg würde vor allem anderen dadurch erreicht, daß die Hanja- und Gewerkschaft alle Parteien, Hanja-Bund und Bund der Landwirte, sie sich in Bewegung zu setzen verstanden haben. Wir glauben, das in jenen Kreisen auch nicht die geringste Lust besteht, von diesem Wege abzugehen, denn der Handwerker und Gewerbetreibende kommt es in erster Linie darauf an, seine Forderungen erfüllt zu erhalten, wogegen es ihm an sich gleichgültig sein kann, ob man der Hanja-Bund oder der Bund der Landwirte ihm dazu beizuhelfen haben. Sofern aber heute manche Forderung unerschützt und manche Forderung ungezügelt ist, hat das seinen Grund in der Schwäche der Materialer, die auch dadurch nicht überwinden kann, daß sich die Handwerks- und Gewerkschaft der konservativen Führung anvertrauen, denn wenn man früher, da die Konservativen in vielen Einzelangelegenheiten großen Einfluß hatten, alles auf diese gestellt gewesen sein. Das ist natürlich ganz und gar nicht der Fall war.

So dürfte das Ende dieses neuen konservativen Zeitalters sehr schnell sein. In jedem ist dieser überhaupt nur als weiteres Symptom bei konservativen Vereinfachung. Es ist das alte Weizen, durchgehends auch mit den alten Mäulen, konservativ mit patriotischen vermischt. Ein vollständiger Regattionsfest.

Sie, Uns natürlich, das Weibchen, redet furchtbar viel und möchte gern — aber — und redet und redet. Und zum Schluß ist ein Vermittler da, der aussieht wie ein Wiener Jäger, den Schneider gedreht und die Haare geschneit, wie das so der Bergführer Art ist. Der von Hebbels Wort: „Dahinter kommt kein Mann hütem“ nichts weiß und lieber das bare Geld nimmt. Alles andere schneit er herunter.

Dazu ist eine kleine Handlung erstanden worden, man von einem tonilamentarigen Franzosen, nicht von irgendeinem deutschen Benedikt, sondern von Hermann Bahr, der Maeterlinck und D'Annunzio, Hoffmannsthal und Bayreuth entdeckt oder sogar erfinden hat. Diese Handlung ist: Hebbels zeigt seiner Ueise nicht seine Gierigkeit, sondern zerstört das Phantom ihrer Karriere dadurch, daß er Kuno an seinen Tisch setzt und wie man so sagt: verabschiedet. Lucie ist enttäuscht, schlägt die Tür zu, der Bergführer sagt: „Man muß alles herunterlassen“ — und Hebbels schneit.

Dies ist auch kein Einakter geworden, sondern — leider — ein Dreifakter. Das kleine Ideenwerk wurde mühselig nach allen Richtungen hin gezerzt und in einer Reihe technisch salopp verarbeiteter, die selbst bei Hermann Bahr überflüssig. Der zweite Akt ist wohl technisch das Beste, was seit langem in einer Komödie war. Da wird eine Frau eingeführt und ein

und national gleichgültigen. Diese Scherze sind denn doch zu begreiflich, um noch irgendwelche Wirkung zu haben.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 9. Februar.

#### Der neue Kurs in den Reichsländern.

Was hat tut.

A. W. Wie wenig die nationalpolitischen Kreise im Elsaß gefonnen sind, ihren Frieden mit dem Reich zu machen, geht daraus hervor, daß sie schon jetzt der neuen Regierung den Kampf ansetzen. Das weitgehendste Entgegenkommen seitens der Regierung kann die Parteien um Wetzels nicht zufriedenstellen, weil eben ihr letztes Ziel die Wiedervereinigung des Elsaß mit Frankreich bleibt. Man scheint sich auch kaum mehr auf jener Seite, dies mehr oder minder offen zuzugeben. Das elssässische Volk hätte sich gewiß längst mit der durch die Ereignisse von 1870/71 geschaffenen Lage abgefunden, wenn nicht immer wieder durch das verhängende Treiben der Nationalisten die Volkseinstimmung aufgeregert würde. Der elssässische Bauer, der Beamte, der Arbeiter, sie alle haben keine Ursache, sich unter die Tribüne zurückzuziehen. Der Arbeiter erzielt bei uns durchschnittlich einen höheren Lohn als in Frankreich, der Beamte, der Lehrer ist bei uns besser bezahlt, und was die Lage der Bauern, insbesondere der Rebauern drüben anbelangt, so braucht man nur auf die große Unzufriedenheit hinzuweisen, die sich bei ihnen in den letzten Jahren in der allerhöchsten Weise bemerkbar machte. Abgaben und Lasten sind bei unsen Nachbarn zum mindesten gerade so hoch als bei uns. Und von der vielbesprochenen Freiheit jenseits der Vogesen bleibt bei näherem Zusehen nichts übrig als ein stark verolpfter Schein. Darum muß es Aufgabe der neuen Regierung sein, dem Treiben einiger Nationalisten mit ruhiger Festigkeit zu begegnen. Es ist wirklich Zeit, den Französischen im Elsaß zu zeigen, daß wir doch etwas mehr als die bloß geduldigen Gäste sind, wie einer dieser Herren sich jüngst auszubräuen beliebt.

Wie übrigens annehme Provinzen zu verwalten sind, dürfte könnte ins Frankreich selbst ein Beispiel geben in Bezug auf Rizza und Savoyen. Die Bevölkerung dieser Gebiete, die nur ein Jahrzehnt früher zu Frankreich gekommen sind, als Elsaß-Lothringen zu uns, ist heute hochfranzösisch, obwohl Frankreich niemals einen derart historisch begründeten Anspruch auf diese Gebiete beansprucht hat wie auf das Elsaß. Frankreich hat sofort nach der Einverleibung von Rizza sämtliche Staatsstellen und Ämter, von den höchsten bis zu den niederen mit Franzosen besetzt. Und das ist im großen und ganzen bis heute so geblieben. Dabei wurden allerdings flüchtigweise Beamte aus dem Süden des Landes angesetzt, die mit den Sitten und Gebräuchen der angegliederten Bevölkerung vertraut waren. Diese langjährige Politik hat ihre guten Früchte gezeitigt. Man hört dort nie von Untrien gegen Frankreich zugunsten Italiens. Ein Beweis dafür, daß eine zielstrebige, feste Politik bessere Früchte trägt, als eine schwankende, die heute die Reiche zeigt und morgen wieder bröckelt. Es ist zu wünschen, daß die neue Regierung der Reichsländer diese standhafte Festigkeit gegenüber allen reichsfeindlichen Einflüssen und Einflüsterungen zu bewahren imstande ist.

#### Polen und Franzosen.

Auf Veranlassung des polnischen Botschafters in Paris wurde am 27. Januar in der katholischen Universität unter dem Vorsitz des Rektors, Bischof Bandulor, ein Vortrag über die Polen gehalten. Herr Lambdin, Kaplan in Noges

halber Akt mit ihr ausgefüllt, ohne daß sie auch nur das Mindeste mit dem Staat zu tun hat. Sie bringt weder eine Verwundung, noch löst sie irgendeinen Kugeln. — Sie redet. —

Beit einsehende Episoden (der Generaldirektor, der Sekretär Hubald) kommen und gehen, und sind mir dazu da, daß Herr Dr. Fideles Schmitt Wisse über sie machen kann.

Diese Wisse sind zum Teil gut. Aber keine geistvolle Tendenzen und Paradoxe ergeben eben immer noch kein Theaterstück. Und so wird dieses Phantom nicht viel länger bestehen, als das „Phantom der Frau Lucie“.

Ein Theater, das sich Künstlertheater nennt, das nach einem großen und sicheren Erfolg sucht, bringt in der besten Theaterzeit dieses Stück. Ein Theater, das die Traditionen Brahmis ihren durchdrängen verdrängt. Zur selben Zeit, wo Reinhardt vor anerkannten Häusern seinen imposanten Shakespeare-Kultus vorführt, wo das von Barnowsky geleitete Vesting Theater Jben und Shaw, Bedel und Wadner mit dauerndem Glück spielt, und wo das Heberdite von Reinhardt und Bernauer „Die Kronbraut“, Richard III. und „Brand“ zeigt. Alles Schiller von Brahm. Aber das Künstlertheater bringt das „Phantom“. Dazu kommt noch, daß die Aufführung wenig dazu tat, um die Schwächen des Stückes zu verdecken.

de l'Abou, der im vorigen Jahre eine längere Studienreise durch die polnischen Gegenden unternommen hat, sprach etwa eine Stunde über das ehemalige und das heutige Polen. Er erwähnte die wichtigsten Ereignisse der polnischen Geschichte, unterrichtete seine Zuhörer über die Ursachen des Zusammenbruchs der polnischen Republik und kennzeichnete das Wesen der Polen. Den letzten Teil seines Vortrages widmete er der „Verfolgung der Polen im preussischen und russischen Anteil“, wobei er sich, wie die polnische Presse besonders hervorhebt, von seinen politischen Ansichten keinen lieh. Lichtbilder ergänzten den Vortrag.

Der Hinweis auf die „Küchenschloßigkeit“ des Vortrages soll besagen, daß Herr Lambdin auch gegen die russische Regierung scharfe Worte gebraucht habe. Die französische Politik strebt, wie bekannt, jetzt eine Annäherung zwischen Russen und Polen an, um im Falle des europäischen Krieges die Bewegungsfreiheit der Russen nach Westen hin zu erhöhen.

### Deutsches Reich.

Zur Frage der Sonntagsruhe. Der Freiwirtschaftliche Arbeiterverein zu Leipzig, Ortsgruppe des Reichsvereins der liberalen Arbeiter und Angestellten, veranstaltete dieser Tage eine Versammlung. Das Thema „Die letzten Vorkämpfer im Reichstage“ behandelte Herr Anton Grottel, Berlin. Er sprach über die Fabrikarbeiter und ferner über den Stillstand, was Rücksicht in der Sozialpolitik, gedachte hierbei des „Schusses der Arbeitswilligen“ und der Reichstagsverhandlungen über das Sonntagsruhegesetz. Es wurde dann die folgende Entschließung einstimmig angenommen: Der Freiwirtschaftliche Arbeiterverein zu Leipzig, Ortsgruppe des Reichsvereins der liberalen Arbeiter und Angestellten, bedauert die Stellungnahme der fortschrittlichen Reichstagsopposition zum Sonntagsruhegesetz. Der Verein hält nach einer Ueberlegung von über 20 Jahren die Zeit für gekommen, die völlige Sonntagsruhe für das Handwerksbetriebe von Reichswegen einzuführen. Es ist eine sittliche Pflicht der Abgeordneten, für diese soziale Forderung der Handwerksbetriebe einzutreten, die nicht nur diesen, sondern auch den selbständigen Gewerkschaften zur Wohlfahrt würde.

Sozialdemokratisches. Nach einer zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften Stuttgart garten getroffenen Vereinbarung soll der diesjährige Parteitag ausfallen. Als Grund wird angegeben, der ungenügende Termin: der erste Mai fällt heuer auf einen Freitag, der in diesen Betrieben als Lohnarbeit gilt. Mit dieser Entscheidung soll jedoch für die Zukunft kein Präzedenz geschaffen sein. In einer sozialdemokratischen Versammlung in Camstatt sah sich der Abg. Westmeyer genötigt, sich gegen den in veränderlicher Absicht erhobenen Vorwurf, seine Kinder hätten sich am „Jahrbundert-rummel“ beteiligt, nachdrücklich zu verwahren. Daran sei selbstverständlich kein wahres Wort, sagte Westmeyer. (!)

#### Beredete Zahlen von der französischen Fremdenlegion.

Die „Fremdenlegion“, die Verbandsgemeinschaft besteht seit in ihrem Jahresbericht in einem ausführlichen Aufsatz mit der Stärke der französischen Fremdenregimenter. Die Zahlen, die die Zeitschrift angibt, sind am so zuverlässiger, da sie den amtlichen französischen Berichten oder mindestens solchen Berichten entstammen, die „gut französisch“ sind. Seit 1885 besteht die gegenwärtige Einteilung der Fremdenlegion in zwei Regimenter, das erste hat seinen Sitz in Sidi-Bel-Abbes, das zweite in Saïda. Jedes Regiment scheidet ständig seine besten besten Bataillone nach Longjumeau; diese werden jedoch wegen des Klimas bald wieder abgelöst, das heißt, bezogen, die die Maritz in Longjumeau

### Kunst und Wissenschaft.

Aus der Düsselborger Kunst.

Mit Beiriedigung kann der Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen G. V. in Düsseldorf auf die große Düsselborger Kunstausstellung 1913 zurückblicken. Wie nämlich in der sehr gut besetzten ordentlichen Mitgliederversammlung Professor Pöhl berichtet, schloß die Ausstellung mit einem Ueberschuß von rund 15 000 M. ab. Die Verkaufseinnahme der Ausstellung für die angestellten Kunstwerke betragen in um 20 000 M. hinter dem Ergebnis von 1911 zurückgeblieben. Es wurden im ganzen 177 000 M. für verkaufte Werke durch die Ausstellung eingenommen. Die Professor Pöhl besonders hervorhob, ist der größte Teil dieser Summe auf die Düsselborger Künstler gefallen, die mit 94 000 M. an der Verkaufsumme beteiligt waren. Der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen hatte seinen Hauptanteil für die Verlosung in Höhe von 43 000 M. auf der Ausstellung gemacht. Die Stadt Düsseldorf hatte 15 000 M. zum Ankauf bewilligt. Diese Summe ist dank dem tatkräftigen Einwirken der Ausstellungsgesellschaft einschließlich der Düsselborger Künstlerlichkeit gut gekommen. Von der Gesellschaft zur Ergänzung der Sammlungen des städtischen Kunstmuseums wurden für 500 M. Erwerbungen gemacht. Als bedauerliche Tatsache ist im Bericht über die Ausstellung festgestellt, daß von auswärtigen Meisern nur das städtische Sacrament-

überstanden haben, werden wieder zurückgeschickt. Teile der Legion werden auch ab und zu nach anderen französischen Kolonien abgeordnet; so bauen gegenwärtig die Legionäre Straßen in Marokko, ferner Kasernen, Wasserleitungen, Eisenbahnen und Festungen. Jedes Regiment verfügt über sechs Bataillone, jedes zu vier Kompanien gerechnet, also über insgesamt 24 Kompanien; dazu treten noch eine nicht etatsmäßige Kompanie, welche die Erfahrungsmenschen, Spielzeug und Handwerker enthält, ferner zwei berittene Kompanien, sechs Maschinengewehrkompanien, zwei Depotkompanien und die aus drei Jäger bestehende Straßkompanie nebst der zu Eisenarbeit vertheilten Abteilung. Nach einer beigegebenen, sehr übersichtlichen Tafel kommen die beiden Regimenter somit auf eine Stärke von 296 Offizieren, 18 938 Mannschaften (darunter 2354 Unteroffiziere) und 550 Reittieren. Bemerkenswert ist übrigens, daß die Tafel beim Wort Regimentsstab die Anmerkung enthält: ohne Kräfte; auch weiter finden sich Anmerkungen: ohne Sanitätspersonal und ohne Krankenträger. Heber diese Abteilungen gibt der Bericht der Zeitschrift keine erschöpfende Darstellung; es heißt weiter unten lediglich, daß die Zuteilung der Kräfte ministerieller Entscheidung vorbehalten ist: es scheint aber, daß der Kriegsminister recht selten von seinem Rechte, diese Truppe Kräfte und Sanitätspersonal zuzuteilen, Gebrauch macht. Ganz abgesehen davon also, daß der Dienst unermüßlich, Essen und Trinken miserabel, das Klima gesundheitsgefährlich ist, scheint auch die gesundheitliche Beschaffenheit der Truppe in einem unbeschreiblichen Zustande zu sein. Verreicht ist aber nun die Schlussfolgerung, die die Zeitschrift weiter zieht. Die Gesamtstärke der beiden Regimenter beträgt also, wie erwähnt, 18 938 Mann; da die Legionäre im Durchschnitt einen fünfjährigen Vertrag abschließen, so ergibt sich also ein Jahresbedarf von 3787 Mann. Hierzu kommt aber noch, daß nach einer französischen Statistik 45 Hundertel der Legionäre überhaupt mit Tode abgehen, sei es nun, daß sich tödliche Krankheiten zuziehen oder im Gefecht oder auf den Märschen im Sonnenbrande der Wüste umkommen; 10 Hundertel aller Legionäre glied die Flucht. Das ergibt also noch 55 v. H. zum Jahresbedarf, also 3787 und 2083, insgesamt also 5870 Mann. Folglich muß die Legion, um sich auf ihrer Gesamtstärke zu erhalten, jährlich 5870 Mann einstellen. Nach einer weiteren französischen Statistik sind 57 v. H. aller Legionäre gebürtige Deutsche; daraus kann man berechnen, daß Frankreich jährlich 3346 Deutsche für die Fremdenlegion anwirbt; in den 25 Jahren von 1885 bis 1910 hat die Fremdenlegion also eine Armee von Deutschen in ihren Reihen gehabt, zusammen 83 650 Köpfe! Da nur sehr wenige zurückkehren, so hat Frankreich in dieser Zeit gegen 70 000 Deutsche vernichtet. Die Niederlage, die Frankreich im Jahre 1870/71 erlitten hat, hat es nicht längst wieder wettgemacht. Die Fremdenlegion hat grausame Rache geübt! Man bedenke, daß im ganzen Kriege nur etwa der dritte Teil an Toten zu beklagen war! Jeder Vaterlandsfreund sollte es für seine Pflicht halten, über die Fremdenlegion aufzuklären, wo sie ihm die Gelegenheit bietet.

### Koloniales.

Zur Beratung des Kolonialrats.

Die Mitteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft schreiben: Der Ausschuss der Deutschen Kolonialgesellschaft hat in der Sitzung vom 3. Januar d. J. beschlossen, an den Reichstag die Bitte zu richten: 1. dahin zu wirken, daß dem hohen Hause neben den von der Reichsregierung eingebrachten Einsentwürfen auch die Eins der Schutzgebiete in der von den Gouverneuren

Weymann in Aachen das Gemälde „Raubes Band“ von Ulrich Erler erworben hat. Die Gemälde anderer Meisern hätten es nicht der Höhe wert gehalten, auf der Ausstellung etwas zu erwerben, obwohl auch den extrem Robernen Gelegenheit zum Kauf geboten worden sei. Es wäre doch sehr wünschenswert, wenn für die Zukunft die Restbestandteile der großen Düsselborger Ausstellungen etwas mehr Unterstützung und Interesse entgegenbrächten. Der gesamte Privatverkauf beläuft sich auf 104 000 M. In der Hauptstadt wird der ante Uberschub auf den großen Reich der Ausstellung zurückgeführt. Als Grund dafür sieht man besonders die drei Einrichtungen an, die sich ganz gut bewährt hatten. Erstens hätte die kleine Kollektivausstellung, die sich jeden Monat erneuerte, immer wieder auf die Ausstellung aufmerksam gemacht, zweitens hätten die verschiedenen unsittlichen und sonstigen Vorträge in dem Vortragsaal keine unbedeutende Anziehungskraft ausgeübt, und drittens habe auch die Nummernabteilung wesentlich zur Steigerung des Besuches beigetragen.

Richard Wagner und Mozartsfestspiele.

Für die diesjährigen Richard Wagner- und Mozartsfestspiele München 1914, sind folgende Künstler zur Mitwirkung bei den diesjährigen Festspielen in Aussicht genommen: Frau Germaine Boletti, I. Kammerliängerin, München, Frau Charles Gahler, I. I. Hofoperliängerin, New York, Adal. Raabe, Frau, I. Kammerliängerin, München, Frau Willy Hoffmann, I. Hofoperliängerin, Stuttgart, Frau, I. Hofoperliängerin, München, Frau Idunna Witt-Randauer, I. Kammerliängerin, München, Frau, I. Hofoperliängerin, Hamburg, Herr Dr.

und den Gouvernementsräten (in Deutsch-Südwestafrika vom Landesrat) aufgestellten Form unter Beifügung der Verhandlungsprotokolle vorgelegt werden;

2. falls grundsätzliche oder wesentliche Abweichungen vom Etat des Vorjahres seitens der Zentralverwaltung in Aussicht genommen werden, dies den Gouverneuren so frühzeitig zur Kenntnis zu bringen, daß die Gouvernementsräte (in Deutsch-Südwestafrika der Landesrat) noch vor den entscheidenden Verhandlungen im Reichstage dazu Stellung nehmen können.

Der Ausschuss der Deutschen Kolonialgesellschaft hat aus den Entwürfen zu ersehen, daß für 1914 beabsichtigt ist, einigen der Schutzgebiete einen Teil der Kosten für die Schutztruppen aufzuerlegen. Der Ausschuss bedauert diese Maßnahme, da er bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage der Kolonien den Zeitpunkt hierfür nicht für gekommen erachtet.

Die deutsch-afrikanische Jaderbevölkerung.

Seit langer Zeit ist von amtlicher Stelle wieder einmal eine Fählung unserer deutsch-afrikanischen Jader veranstaltet worden, deren Ergebnis in dem soeben erschienenen Jahresbericht zur Veröffentlichung gelangt. 5784 Jader leben in unserem Schutzgebiet, wovon 3775 Männer sind. Die Mehrzahl hält sich natürlich in Dar-es-Salaam (2808) und in Tanga (1285) auf, aber auch in Ruanda haben sich schon 62 von diesen Kolonisten eingenistet, in Urundi 24, in Ushiji 118, in Umanja gar 571.

Im sonstigen Afrikanen nährt die Kolonie 72; die Zahl der Araber, Belutschien, Hadramauten beträgt 4101, die der sonstigen Afrikaner (Sudanese, Somali, Madagassen) wird mit 1941 angegeben, so daß mitant der Mischlingsbevölkerung als Endziffer für die farbige nichteingeborene Bevölkerung 15 500 herauskommt, d. h. ungefähr das Dreifache der mit 3336 gezählten weißen Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 9. Februar.

Schöffengericht.

Das Vergehen ihrer Unterschrift ist für viele Leute, die wohl nie alle werden, eine sehr unbedenkliche Sache, es wird sogar solche geben, die ihr Todesurteil unterschreiben, ohne zu wissen, was sie unterschreiben. Lehrreich ist in dieser Beziehung ein Fall, der vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt wurde. Es hatten sich zu verantworten der 24 Jahre alte ledige Kaufmann Karl Koller von Neckarhausen, wohnhaft zu Heidelberg, und der 41 Jahre alte verheiratete Tapezier Adolf Strohmaier von dort. Ersterer hatte im Oktober 1912 das Kino in der Mittelstraße von dem früheren Besitzer Wasser übernommen und trat es wieder nach einer gerichtlichen Auseinandersetzung am 1. Februar 1913 an Wasser ab. Strohmaier war während dieser Zeit Kollers Geschäftsführer. Ein fleißiger Besucher des Kinos war der 21 Jahre alte Eisengießer Hermann Geh, mit dem die beiden Angeklagten hierdurch bekannt wurden. Koller fing ein Reklamemittel in Heidelberg an, das den Vorzug der Neuheit haben sollte — er stellte in Städten und Landorten Reklametafeln auf, die glücklicherweise alle fortgeschrittenen und gegen Verunfaltung ihrer Straßen lämpfenden Gemeindeverwaltungen nicht dulden.

Nachdem Koller bereits einen gewissen Herrmann von Heidelberg mit einer Lizenz für Heildrom in Höhe von 1500 M. hereingelegt, trat er nun auch mit Geh wegen Uebernahme einer solchen in Mannheim in Verbindung. Geh übernahm die Lizenz zum Preise von 3500 M., obwohl er nur 800 M. Vermögen hatte. Am 2. Mai v. J. wurde im Koffeum hierseits der Vertrag abgeschlossen, wonach er 1000 M. Anzahlung leisten sollte. Man sagte ihm, die Anzahlung brauche er garnicht zu leisten, er solle nur eine Quittung unterschreiben, die als Ausweis für die Bezahlung der 1000 M. dienen sollte. Man wolle nur Wasser, der damals noch mit Koller im Prozesse lag, täuschen, und eben-

lich unterschrieb der junge Mann drei Bapiere, das eine wurde ihm eingehändigt. Es war die Quittung über zwei Scheckwechsel von je 500 M., die er unterschreiben unterschrieben hatte.

Die Schwester von Geh fand die Quittung in einem Buch und machte ihren Bruder darauf aufmerksam, daß er zwei Scheckwechsel unterschrieben habe. Sie bereuete nun ihren Bruder, auf Annulierung der Wechsel zu drängen. Dieser stellte dann Koller die Sache vor und dieser läßt ihn nun zwei Scheckwechsel unterschreiben, ohne daß er die beiden anderen Wechsel zurückzog. Bald darauf kam Koller mit vier neuen Wechseln, er behauptete, er könne die Wechsel wegen ihrer Höhe nicht unterbringen, er habe für die Summe vier Wechsel ausgestellt. Auch jetzt war der junge Mann noch nicht klug geworden, er unterschrieb.

Geh befandete in der Verhandlung, man habe ihm das Unternehmen anheißig inkognito hingestellt. Es sind 80 Marks für Empfehlungen auf den Reklametafeln, von denen sich eine an der neuen Straße in Heidelberg befindet. Ein Anwalt einer Mannheimer Zeitung hat ihm gesagt, er könne ihm in einer Woche 80 Firmen beibringen. Da das Geld 100 M. Jahresmiete beträgt, wäre das eine Einnahme von 800 M. jährlich gewesen. Erst jetzt hat sich anscheinend der junge Mann bei der Stadt erkundigt, um zu hören, daß die Aufstellung solcher Tafeln hier überhaupt nicht genehmigt wird. Der Vorstehende fragte ihn, wie er dazu komme, so ohne weiteres die Wechsel zu unterschreiben. Troden bemerkte er, er habe noch keinen Wechsel zu sehen bekommen und in der Schule seiner Deimal St. Leon sei ihm von Wechseln garnichts gesagt worden. Er habe nur das Wort Quittung gesehen und habe geglaubt, auch die anderen Bapiere seien Quittungen. Er hätte ja überhaupt nicht das Geld gehabt, die Wechsel zu bezahlen.

Den beiden Angeklagten will jede betrügerische Absicht ferngelegen haben, sie suchten den jungen Mann geschmei zu machen als er ist und behaupteten, er hätte geruht, worum es sich bei den Unterschriften handelte. Der junge Mann hatte noch Glück, er wurde für seine Dummheit nicht bestraft, denn man sah die beiden Herren noch zeitig genug, noch ehe der junge Mann einen der Wechsel einlösen mußte. Das Schöffengericht verurteilte Koller zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat, Strohmaier, der nur bei der Unterschrift des ersten Wechsels mitwirkte, zu einer solchen von zehn Tagen. Die Verteidigung wurde durch R. A. Zilleßen geführt, der auf Freisprechung plädiert hatte.

Brieftauben-Ausstellung.

Die Brieftaubenzucht hat, von Belgien ausgehend, in Deutschland in den letzten 5 Jahrzehnten immer mehr Anhänger gefunden. Den wichtigsten Anstoß dafür, daß die Brieftaube eine immer größere Beliebtheit erlangte, gab die Tatsache, daß die Taube bei der Belagerung von Paris im deutsch-französischen Kriege eine sehr wichtige Rolle im Nachrichtenwesen gespielt hatte. Das Interesse, welches die Heeresverwaltung darnach dem Brieftaubenwesen zuwandte, hat nicht wenig mit zur Förderung der Brieftaubenzucht in Deutschland beigetragen.

Die Brieftaubenzüchter traten schon Ende der 70er Jahre vorigen Jahrzehntes in Beziehungen zum königlichen Kriegsministerium, das eine feste Gestalt annahm, als 1884 sich der Verband deutscher Brieftaubenliebhaber-Vereine bildete. Dieser Verband vereinbarte bald mit dem königlichen Kriegsministerium Bestimmungen, nach denen die Mitglieder des Verbandes verpflichtet wurden, ihre Tauben im Kriegsfalle dem Staate zur Verfügung zu stellen und sie in Friedenszeiten nach bestimmten Plänen und Vorschriften des königlichen Kriegsministeriums auszubilden. Der Verband hat eine stets wachsende Ausdehnung gezeigt, die auch heute noch in gleichem Maße freischreitet. Augenblicklich zählt er ca. 1800 Vereine, die über das ganze Reich verstreut sind, von denen allerdings

der größere Teil, infolge der Entziehung der heutigen Brieftaubenliebhaberei in Belgien und der damit bedingten allmählichen Weiterverbreitung derselben von West nach Ost, im Rheinland und Westfalen sich befindet.

Dem Verbands wurde die hohe Ehre zuteil, daß der Kaiser und König am 2. November 1888 das Protektorat über ihn übernahmen, womit dem patriotischen Streben des Verbandes und seiner Mitglieder eine besondere Anerkennung gezollt wurde. Die patriotischen Bestrebungen der Brieftaubenliebhaber werden also von den Behörden gewürdigt und es ist nur zu wünschen, daß sie immer mehr gewürdigt werden auch von der Allgemeinheit. Trotz der gewaltigen, modernen Erzeugnisse, wie Telefon und drahtlose Telegraphie, kann sich die Brieftaube im Ernstfalle noch immer als sehr nützlich erweisen. Die in letzter Zeit geführten Kriege haben dies wiederum gezeigt. Unsere Heeresverwaltung würde daher wohl kaum dieses Hilfsmittel im Nachrichtenwesen im gegebenen Falle missen wollen. Die Bestrebungen der Brieftaubenliebhaber verdienen es aber wohl, daß nicht nur die Behörde und die Heeresverwaltung sie beachten und würdigen, sondern auch die Allgemeinheit.

Die Brieftaubenzüchter als Mitglieder des Verbandes bilden unter sich wieder Vereinigungen, deren Absicht dahin geht, durch gemeinsames Training ihrer Tauben, verbunden mit Wett- und Preisfliegen, das Interesse für diesen schönen vaterländischen Sport wachzuhalten und zu fördern. Um die Tauben nicht nur leistungsfähig zu erhalten, sondern um die Leistungsfähigkeit noch zu steigern, wetteifern die Liebhaber nicht nur durch solche Wettflüge, sondern auch durch Ausstellungen. Diese besprechen in erster Linie, daß die Liebhaber immerfort bestrebt sein sollen, die Tauben derart heranzuzüchten, daß eine sichere Gewähr vorhanden ist für ihre Leistungsfähigkeit im Ernstfalle. Erforderlich ist vor allem stark entwickelter Körperbau, kräftige Muskulatur, schöne stramme Haltung und Stellung und endlich erschöpfliche Intelligenz im Gesamtausdruck. Solche Ausstellungen sind als Ansporn zu immer besseren Leistungen für Liebhaber unerlässlich.

Es soll nun auch hier in Mannheim unter Leitung des hiesigen Vereins „Club Mannheim“ mit dem rührigen Vorstand, Herrn Kammermeister S. Stemme, an der Spitze, eine Ausstellung stattfinden. An der Ausstellung beteiligen sich nicht nur hiesige, sondern wohl auch die meisten Liebhaber unseres engeren Vaterlandes, welche schon lange darauf drängen, daß auch in Mannheim wieder einmal eine Ausstellung abgehalten werden möchte. Ausgestellt werden nur Tauben, welche auf Wettfliegen von 100 bis 600 Kilometer erprobt sind. Eine solche Ausstellung erfordert aber nicht nur einen großen Aufwand von viel Mühe und Arbeit, sondern auch Geldopfer, zumal mit dieser Ausstellung keinerlei Veranstaltungen wie Verlosungen usw. verknüpft werden sollen, welche gewöhnlich zu der Deckung der Kosten veranlaßt werden. Lediglich ein kleiner Beitrag von 30 Pf. pro Person wird als Eintrittsgeld erhoben werden.

Es wäre recht erfreulich, wenn die hiesige Einwohnerschaft nicht nur durch recht regen Besuch der Ausstellung ihr Interesse für diese Bestrebungen kundgeben würde, sondern auch durch Zuwendung von evtl. Ehrenpreisen oder kleinen Beiträgen zur Deckung der Ankosten etwas beitragen würde, damit die Brieftaubenliebhaber auch hier wie an anderen Orten durch einen guten Erfolg ihrer Sache zum Weiterstreben angeregt würden. Die Eröffnung dieser Ausstellung findet Samstag, 14. Febr., nachm. 3 Uhr, im Belenckeller (Brauerei Rou, N 7, 3) statt, wozu nicht nur die hiesigen und städtischen Behörden eingeladen sein sollen, sondern die ganze Einwohnerschaft. Evtl. gütig zugesandte Zuwendungen wird der Vorstand des leitenden Vereins, Herr Simon Stemme,

Kammermeister, Luisenring 47, dankbarst entgegen nehmen.

\* Verlegt wurden Finanzsekretär Josef Müller in Frankfurt nach Hirschheim, Revisor Anton Ruth bei der Groß. Zoll- und Steuerdirektion zum Hauptsteueramt Karlsruhe unter Ernennung zum Finanzsekretär, die Finanzsekretäre Josef Keller in Karlsruhe nach Heidelberg, Josef Krenker in Heidelberg nach Mosbach, Otto Killian in Mosbach nach Karlsruhe.

\* Ordensauszeichnung. Dem Fach- und Kunstzeitschriftverleger Alfred Kay (Süddeutsche Tabakzeitung, Theater- und Kunstspiegel usw.) wurde vom König von Spanien der Große Ehren- und Verdienststern mit der Krone verliehen.

\* Aus dem Reichskolonialdienst. Der erst 23jährige Senne Nikolaus Preß junior, moll. Ind., zurzeit in Rößelbach, Sohn des Käse- und Butterhändlers R. Preß in Mannheim, erhielt die Stelle eines Sennens vom Kaiserlichen Gouvernement von Kamerun (Kroko) überwiesen. Unsere Gratulation!

\* Die Mertens-Tiefdruck-Anstalt der Dr. G. Haas'schen Druckerei G. m. b. H. wurde am Samstag nachmittag von dem Mannheimer Bezirk Verein Deutscher Ingenieure einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Ca. 50 Herren hatten sich eingefunden. Die Besichtigung dauerte nahezu 2 Stunden. Die musterartigen Anlagen dieser Tiefdruck-Anstalt sowie die in ihr angefertigten künstlerisch ausgestatteten modern ausgeführten Druckfachen, die namentlich für Industrie und Gewerbe einen hohen Reklamewert besitzen, erregte das höchste Interesse aller Herren.

\* Versicherung für Arzt, Wothefe, Krankenhaushilfe und Sterbefälle. Seit dem in Kraft treten der Reichsversicherungsordnung (1. Jan. 1914) sind viele Einwohner Mannheims und der Vororte in den Kreis der Versicherungswanges hineingezogen, d. h. in den meisten Fällen nur der Mann. Um nun auch die Familie versichern zu können, verweisen wir auf den Neuen Medicinal-Verein Mannheim und der Vororte, S 2, 4, der jetzt auf eine 24-jährige, segensreiche Tätigkeit zurückblicken kann. Die Mitglieder haben die Wahl unter etwa 110 Vorkandidaten (mit Spezialärzten), freie Wahl der Apotheke und als Neuestes Krankenhaushilfe. Es bleibt den Mitgliedern überlassen, sich ein Krankenhaus zu wählen, welches sie wollen. Die Kasse übernimmt die Krankenhauskosten auf die Dauer von 13 Wochen, was wohl von den Mitgliedern nicht zu unterschätzen ist. Mit der letzten Neuerung bildet jetzt die Kasse eine geschlossene Versicherung, da auch die Operationskosten ganz von der Kasse übernommen werden. Dank der Rührigkeit des Vorstandes erfreut sich die Kasse der größten Zufriedenheit und des Vertrauens der Mitglieder. Die finanzielle Lage der Kasse ist eine gute zu nennen. Neben der Beforgung von Arzt, Apotheke usw. tritt die Kasse auch sonst noch für die volkswirtschaftlichen Bedürfnisse ihrer Mitglieder in die Schranken. Sie vermittelt Kohlen, Bäder und Bandauskunft zu Vorzugspreisen und steht mit einer erkranklichen Feuerversicherung in vortrefflicher Verbindung. Möge die Kasse immer mehr wachsen und gedeihen zum Wohle seiner Mitglieder und zur Ehre ihres verdienstvollen Gründers und ihrer rührigen Gönner und Wohltäter. Die Kasse hat in allen eingemeindeten Vororten Filialen. Das Hauptbureau ist in S 2, 4. Wir können allen Nichtversicherten den Eintritt bestens empfehlen. Prospekte und Auskünfte durch alle Bureaus. Im Übrigen verweisen wir auf das Interes im Mittagsblatt.

\* Abschluß. Auch dieses Jahr hat der Verkehrsverein wieder eine zweckdienliche Propaganda für die hiesigen Firmen und Geschäftskreise dadurch geschaffen, daß er an nahezu 50 in- und ausländische Verkehrsvereine das Mannheimer Verkehrsblatt zum künftigen Anflügen verbandte. Soweit von den betreffenden Vereinen gewünscht, wurde hierzu der neueste Jahrgang 1914 verwendet, der zum Nachschlagen von Mannheimer Adressen natürlich wertvoller ist, andernfalls der Jahrbuch.

med. Altkred von Sara, Büchel, Reuther, Vert., L. Lösch, Kammerlänger, München, Herr Alfred Döbner, L. Kammerlänger, München, Herr Paul Bender, L. Kammerlänger, München, Herr Friedrich Bröder, L. Kammerlänger, München, Herr Fritz Deibel, L. Kammerlänger, München, Herr Josef Geis, L. Kammerlänger, München, Herr Max Gilmann, L. Kammerlänger, München, Herr Heinrich Knote, L. Kammerlänger, München, Herr Dr. Paul Kuhn, L. Kammerlänger, München, Herr Georg Sigall, L. Kammerlänger, München, Herr Fritz Vogelstrom, L. Hofperälänger, Dresden, Herr Dr. Rosen, Kaiser, Kammerlänger, München, Herr Elio Wolf, Kammerlänger, München, Herr Eberhard Baber, Dersval, Anhalt/Kammerlänger, Dresden.

Kinokönigin und Parfüf.

Kommt da heute auf den Redaktionstisch ein Lieberbüchlein „Frohe Lieber“. Auf dem Titelblatt der verstorbenen Giampetro, Auf einer der ersten Seite das Langduert aus „Wie einst im Mai“: Taugen willst du, Ach, du Lieber! — Ja, rücker'n wir einen Schleier. — Dann natürlich die Kinokönigin und auf Seite 30 — „Botpourri aus „Parfüf“. „Nun freut sich alle Kreatur auf des Erleifers holber Spur, will ihr Gebet ihr weihen.“ — „In der Nacht, wenn die Liebe erwacht und vom Himmel der Mond scheintlich lacht.“ — „Viellicht wäre für den Parfüf doch ein Reichschutzeleß besser gewesen.“

Kabinestiftung.

Die Direction der Zuckerfabrik Frankenthal hat angeregt durch die Verhandlungen in der bayerischen Abgeordnetenversammlung über die Beschaffung von Radioaktiven Stoffen aus Staatsmitteln, der bayerischen Regierung, die Summe von 30 000 M. als Beihilfe zur Beschaffung

solcher Stoffe für die öffentlichen Krankenkassen des Böhmer zur Verfügung gestellt.

Hochschulnachrichten.

Der Historiker, emerit. o. Universitätsprofessor Dr. Otto Wals in Heidelberg, begehrt am 10. d. M. seinen 70. Geburtstag. Er ist ein geborener Heidelberger, begann in Heidelberg 1858 seine akademische Laufbahn als Privatdozent, wurde hier im Jahre 1874 Extraordinarius, ein Jahr darauf als ordentlicher Dozent nach Dorpat berufen, wo er 1880 zum ordentlichen Professor der allgemeinen Geschichte und 1891 zum Wirklichen Staatsrat ernannt wurde. Nach seiner Emeritierung im Jahre 1900 trat Wals als Privatdozent in den Lehrkörper der Bonner philosophischen Fakultät über. Seit Ostern 1907 dozierte er in Heidelberg.

An der Universität Jülich wird im kommenden Sommersemester der Privatdozent Dr. Oskar Wettstein, Ch redakteur der Jülicher Post, eine einstündige Vorlesung, „Geschichte der Tagespresse bis zur französischen Revolution“, abhalten. — Der bekannte Botaniker Geh, Regierungsrat Dr. phil. et med. Simon Schweinberger, ord. Professor an der Universität Berlin und Mitglied der preussischen Akademie der Wissenschaften, wohnt seit am 10. Febr. das 55. Lebensjahr. — Der bekannte Pathologe an der Universität Halle, Prof. Emil Abderhalde, hat einen Ruf erhalten, in diesem Herbst Vorlesungen an der New Yorker Universität zu halten. — Dr. phil. Hans von Frise in Berlin, dem das Prädikat Professor verliehen wurde, ist seit Juli 1901 wissenschaftlicher Beamter der Agl. preuss. Akademie der Wissenschaften und zwar für die griechischen

Rangwerte. — Als Nachfolger von Prof. Dr. H. D. Neumann wurde der a. o. Prof. Dr. med. Paul Schmidt in Leipzig zum ordentlichen Professor und Direktor des hygienischen Instituts an der Universität Gießen berufen.

Heidelberger Stadttheater.

Fidelio.

Die geistige Fidelio-Ausführung stand, wie überhaupt die Oper in dieser Saison, unter einem guten Stern. Unter den hervorragenden Kräften, die eine würdige, auf hohem Niveau stehende Wiedergabe klassischer Opern an der Heidelberger Bühne ermöglichen, ist an erster Stelle Herr Leopold zu nennen, die dank ihrer machtvollen, klaren, vortrefflich geschulten Stimme die schwierige Fidelio-Partie glänzend durchführte. Herr Graf als Florentin verband mit musikalisch vornehmer Auffassung und herrlichem Gesang ein ergreifendes Spiel. Das Mädchen Januina-Margelline wurde von Herrn Vornträger und Frau van Raik recht ansprechend gestellt. Herr de Zoode mehte durch seinen Rocco manche frühere Scharte aus; wenn es ihm auch noch an der vollen Ausdrucksfähigkeit fehlt, so war doch sein weicher sympathischer Saß vielversprechend. Die Rolle des Bizarro übernahm in letzter Stunde wegen Krankheit des Herrn Götz Herr Gähler vom Stadttheater Heildrom; er hat ein mächtiges Organ aber zu viel Bühnenbauartmanns-Wese und Geste und erdolchert mit seinen Blicken die Souffleuse. Mägend war das Orchester unter Radig

Leitung, vor allem die Leonoren-Ouverture, die einen Beifallsturm auslöste. A. B.

Franz Xaver Gabelberger.

Zu seinem 125. Geburtstag. — 9. Februar 1914.

Franz Xaver Gabelberger nimmt auf dem Gebiete der Stenographie nicht bloß eine hervorragende, sondern die erste Stelle ein.

Die von ihm im Jahre 1834 veröffentlichte Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst oder Stenographie, ein wahres Meisterwerk, die obliche Frucht siebenjähriger, erster und angestrengter Geistesarbeit, gilt allgemein und unbestritten als das bedeutendste und wertvollste Buch, das die ganze stenographische Literatur aufzuweisen hat. Mit einer bewunderungswürdigen, fast unerhöflichen Erfindungsgabe ausgestattet, bestritt Gabelberger ganz selbständig eine neue Bahn und wurde der Begründer der modernen deutschen Schnellchrift, womit eine neue Epoche der Geschichte der Stenographie begann. Während keine zahlreichen Vorgänger in England und Frankreich sowie auch diejenigen in Deutschland Friedrich Koenig 1766 und 1818, Karl Gottlieb Korkis 1797, Johann Salzer Dinger 1800, Thomas Alois Reichel 1805, Julius Reichel und J. G. Berthold 1810, fast ohne Ausnahme die geometrische Methode befolgten, die gerade Linie in verschiedenen Richtungen, den Kreis und Teile des Kreises als Lautezeichen verwendeten, die Bezeichnung der Töne teils von

gang 1913, von welchem die Stadtwahlverwaltung dankenswerterweise die entbehrlich gewordenen Exemplare dem Verkehrsverein wieder zur Verfügung stellte. Durch diesen gegenseitigen Austausch der Adreßbücher und das Entgegenkommen des hiesigen Adreßbuchverlags, ist unter Verlehrsbeizung in der erfreulichen Lage, der hiesigen Einwohnerchaft die Adreßbücher von ca. 80 verschiedenen Städten zur Einsichtnahme anbieten zu können. Für Mitglieder des Verkehrsvereins ist dies kostenfrei, Nichtmitgliedern zahlen eine Gebühr von 10 Pf.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierte im Karlsruher Stadtteil Ruppurr das Ehepaar Johann Georg Hartlieb.

Frauenberuf. Im Frühjahr und Herbst verlassen viele Mädchen die Schule. Schon jetzt weisen wir auf die Anstaltstelle für höhere Frauenberufe des Vereins Frauenbildung — Frauenstudium hin. Dieselbe bewirbt junge Mädchen über die für sie in Betracht kommenden Berufe zu orientieren. Aber auch denen, die schon im Leben stehen und eine ihren Verhältnissen entsprechende Weiterbildung, resp. Verwertung ihrer Kenntnisse suchen, wird gerne Rat und Auskunft erteilt.

Entwendet wurde in der Zeit vom 2. Febr., nachmittags 7 Uhr, bis 3. Februar, nachmittags 3 Uhr, aus einem unverschlossenen Zimmer der Hochschule für Musik, L 2, 9, eine hellbraune Seide, welche einen gefärbten Tierkopf als Schmuck hat, mit schwarzen Fasern. — Am 3. Februar auf der Straße zwischen S und T 6 hier ein frei umherlaufender 1/2 Jahre alter grauer Wolfshund, 50 Zentimeter hoch, schlau, mit geringelter Nahe, auf den Namen „Brig“ hörend, mit Zugsband. — Am 30. Januar in der Jungbuchsstraße ein 1/2 Jahre alter Dachshund, auf den Namen „Waldert“ hörend, schwarz mit gelben Abzeichen und weichen Fled auf der Brust.

Erschwindelt. Am 19. Januar hat ein bis jetzt noch Unbekannter im Hause Luisenring Nr. 4 einen alten, in Papier verpackten, wertvollen Ring unter dem Vorgeben, er sei von der Firma Kramer für einen Logisbesitzer, sich den Betrag von 3.50 Mk. erschwindelt. Beschreibung: 1.68 bis 1.70 Meter groß, hat schmales, gelbes Gesicht, trug grauen Mäntel, entweder schwarzes Haar oder weichen Fled, sprach Mannheimer Dialekt.

Fundunterbringung. Am 15. Januar, zwischen 3/4 und 5/4 Uhr nachmittags, ging auf einer Eisenbahnfahrt von Karlsruhe nach Mannheim eine Brieftasche verloren. Beschreibung: Die Tasche ist aus schwarzem Seidenleder mit verschiedenen Fächern. In derselben befinden sich Visitenkarten, Geschäftskarten, ein Logisblatt mit der Aufschrift „Hohenheimanlage Frankfurt a. M.“, eine Abonnementkarte vom Kurhaus Homburg, eine Mitgliedskarte des Frankfurter Handelsgewerksvereins, sowie eine auf den Namen Arnold Blon vom Kgl. Polizeipräsidium ausgestellte Reiselegitimationkarte.

Die Modenschau in Mannheim. Die große Modenschau, von der wir bereits mitteilten, findet nun am Dienstag, den 17. Februar, in der Wandelhalle des städtischen Rosengarten, nachmittags 4 Uhr, statt. Sie ist mit einem „Tango-„Fünf-Uhr-Tea“ verbunden. Man schreibt uns hierüber: Die Veranstaltung, wie derartige Unternehmungen bereits in vielen großen Städten mit Erfolg stattgefunden, wird aus zwei Teilen bestehen: einem künstlerischen und der eigentlichen Modenschau, die diesmal als Frühjahrsmodenschau gedacht ist. Die Schau wird auch darum von allgemeinem Interesse sein, da die sich beteiligenden ersten Mannheimer Firmen so richtig ins Auge fallend ihre Leistungsfähigkeit beweisen können. Im künstlerischen Teile werden erste Künstlerinnen und Künstler usw. sich betätigen. Auch werden in diesem Teile als Sensation Tanzszenen u. a. des ersten weltberühmtesten Tango durch ein erstklassiges elegantes Tanzpaar gebracht. Der zweite Teil ist, wie gesagt, der Modenschau selbst gewidmet. Es sind für diesen Teil ele-

gante Mannquins engagiert. Diese Damen werden in graziöser Weise die neuesten Modenschöpfungen in der großen Wandelhalle des Rosengartens vorführen; beteiligt sind hiesige erste Firmen der Roben- und Konfektions-, Hüte- und Fuß-, Pelz-, Schirm-, Korsett-, Kinderkonfektion, Damenwäsche, Coiffeur- und Parfümerie, Leinwand- und Dekorations-, Möbel- usw. Branchen. Eine der ersten Coiffeurfirmen wird die neuesten Haartouren unter praktischer Vorführung durch die Mannquins bekannt geben. Während der ganzen Veranstaltung wird eine erstklassige Künstlerkapelle konzertieren. Der Eintrittspreis zu diesem „Tango Five o'clock Tea“, heißt „Kunst und Mode“, wird sich auf 5 Mark pro Person belaufen, wozu neben der Berechtigung zum Besuch der ganzen Veranstaltung kompletter Kaffee oder Tee oder Schokolade mit Kuchen oder Gebäck geliefert werden. Es empfiehlt sich, da nur eine beschränkte Anzahl von Eintrittskarten ausgegeben wird, sich solche rechtzeitig besorgen resp. vormerken zu lassen. Die betreffenden Vorverkaufsstellen werden in den nächsten Tagen in den erscheinenden offiziellen Inseraten angegeben werden.

**Vereinsnachrichten.**

Evangelischer Bund Mannheim. Auch in diesem Jahre veranstaltet der Evang. Bund Mannheim wieder einen großen Gemeindevorabend im Abbelungensaal und zwar am 8. März, abends um 8 Uhr. Als Redner sind gewonnen worden Herr Pfarrer Dr. Preger aus Kassel und Herr Pfarrer Klein von hier. Als Thema soll behandelt werden: 1. Die evangelische Frau und 2. der evangelische Mann. Auch in musikalischer Hinsicht ist bestens gesorgt. Es ergeht an kirchliche und weltliche Vereine die ergebene Bitte, auf diese Veranstaltung für die gesamte evangelische Gemeinde möglichst Rücksicht nehmen zu wollen.

Der Veteranenverein Mannheim bezieht am Samstag, den 31. Januar in seinem Lokale, Restauration „Rodensteiner“, unter sehr zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und geladener Gäste die Feier des Geburtsfestes des Kaisers. Der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Johann Kapf, ließ in einer von patriotischem Geist und soldatischer Treue getragenen, die Bedeutung der Feier erläuternden Begrüßungssprache die Erschienenen herzlich willkommen. Seine Worte gipfelten in einem von allen Anwesenden mit Begeisterung aufgenommenen dreifachen Hoch auf den obersten Kriegsherrn, an das sich die von der Musikkapelle intonierte Kaiserhymne schloß. Der Verdienste des hohen Protektors des Veteranenvereins, des Großherzogs Friedrich II., gedachte mit kernigen Worten der zweite Vorsitzende; sein Hoch galt dem Landesherren. Der unterhaltende Teil des Abends unterhand der sachverständigen Regie des Kameraden Konzertdirektors Paul Ette, der mit seinem gesamten Künstlerpersonal und mit einem vorzüglich zusammengestellten Programm das Ausmaß der Feier befrucht. Das Gebotene fand den ungeteilten Beifall aller Festteilnehmer und es war schon zu sehr vorgerückter Stunde, als die Lehren sich auf den Heimweg machten mit dem Bewußtsein, wieder einmal einen schönen Abend im Veteranen-Verein verbracht zu haben.

**Karneval 1913-14.**

Genere. Mit ihren das Kapitel und die Bitt' ausgesprochen beherrschenden Herren siedelt die Generegesellschaft am Mittwoch, 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr zu einer karnevalistischen Sitzung in das Stammhaus der gleichnamigen Brauerei, den „Durlacher Hof“ am Strohmarsch, über. Sie genügt so der Verpflichtung, jedes Jahr in einem einer anderen Brauerei gehörenden größeren Lokal eine Sitzung abzuhalten, um gleichzeitig den Stammgästen vom Feuerlofkarneval auch etwas zu bieten. Das vom Feuerlof bei dieser Gelegenheit dem Pfälzer Sumoer Bier und Lor geöffnet werden, kann man versichert sein. Deshalb hofft die Gesellschaft, alle Karnevalsfreunde pünktlich abends 8 1/2 Uhr

unterziehen, teils mangelhaft auf interpunktierende oder intermittierende Weise vorzunehmen und die nötige Kürze der Schrift außerdem durch eine Menge wirklich geübter Abkürzungen (Sigel) zu erreichen suchten, bediente sich Gabelberger mit glücklichem Erfolge der graphischen Methode. Er bildete die Buchstaben seines stenographischen Alphabets aus klärtigen, leicht verbindungs- und verschmelzungsfähigen Teilschleifen der gewöhnlichen Schrift, bezeichnete die Vokale zumeist sinnbildlich durch besondere Stellung oder Gestaltung der sie umgebenden Konsonantenzeichen und ersann statt willkürlicher Abkürzungen ein geistreiches, außerordentlich ergiebiges und dabei einfaches, freies Kurzschreibverfahren auf Grund der Grammatik der deutschen Sprache und des Zusammenhanges.

80 Jahre sind hinabgerollt, seitdem der einfache und schlichte Reiter dem Vaterland ein treffliches Geschenk machte. Geboren in dem bedeutenden Jahre 1730, das mit dem Schluß des Mittelalters aufträme, hat er gerade als seine Säuler vor den Vorposten von ganz Deutschland als Stenograph der deutschen Nationalversammlung die Vortrefflichkeit seiner Erfindung dargelegt. Deutscher Reich und deutsche Arbeit hatten ihn den Weg hinangeführt zum hochfliegenden Ziele, von dem er weit ausblickend erschauen konnte, daß er nicht unruhmig gelebt, daß er sich nicht nur während eines kurzen Lebens nicht nur während der Zeit eines kurzen Menschenlebens nützlich gemacht, sondern daß er auch für die nachkom-

meist zu finden. — Samstag, 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Apollotheater der große Bürgermaskenball statt, welchem Faschatschönheit, 22. Februar, der bis jetzt 68 Gruppen umfassende große Genereio-karnevalszug ab Mehlpl., Redarstadt folgt. Ausgeführt wird solcher von dem Maler-gesellschaft Heinrich Paul hier. — Bemerkenswert noch, daß die Spezial für die Damenfreunden-sigung im Abbelungensaal notwendigen Dekorationsen von dem Kleiner Papstdorf u. Schmitt (Lüdenans Nachf.) ausgeführt wurden. (Genereiofanale.)

**Der Verein für Rasenspiele**

hielt diesmal seinen Maskenball unter dem Titel „Sport-Mannem“ in sämtlichen Räumen des Apollotheaters ab. Der Andrang der Mitglieder und der Freunde der Rasenspiele war auch so stark, daß alle Räumlichkeiten dicht gefüllt waren. Ueberall sah man nette Mädel, die sich mit der Fröhlichkeit und Ungebundenheit der Jugend dem Tanze hingaben, im großen Theateraal, im Bierpalast und im Trocadero. Obwohl dem jungen Volk der Tanz die Hauptsache war, so wurde doch denkbar anerkannt, daß Herr Direktor J. Schriber vom Vereinstischle das Longolinspaar und zwei Akrobaten auftreten ließ, die mit ihren hervorragenden Leistungen starken Beifall fanden. Dem weitverzweigten Sportklubigen zwar eine große Anzahl Masken, ohne aber auf besondere Originalität Anspruch erheben zu können. Dafür waren die Kostüme durchweg sauber und geschmackvoll angefertigt. Es wurden mehrere Gruppen-, Damen- und Herrenpreise verteilt. Den ersten Gruppenpreis im Betrage von 100 M. holte sich das „Stadion“, ein Bogen, in dem zwei reizende Kinder mit dem Schlüssel in der Hand saßen in Erwartung der Eröffnung des Mannheimer Stadions. Der zweite Gruppenpreis (50 M.) wurde einer recht nett zusammengestellten Fußballgruppe zuerkannt, der dritte Gruppenpreis (30 M.), drei Damen die in geschmackvollen Phantasielösungen „Sport-Mannem“, die Idee des Festes, verkörperten, der 4. Gruppenpreis (20 M.) einem schwarz-weißen Boyerpaar. Ein erster Damenpreis wurde nicht verteilt. Den zweiten Damenpreis (30 M.) erhielten zwei Damen, die an das bewährteste Jahr 1813 erinnerten, selbstverständlich nur in der Kostümierung. Den dritten Damenpreis (20 M.) gab man zwei reizenden Gärtnerrinnen. Den ersten Herrenpreis (40 M.) verdiente voll und ganz ein „Rasenspieler“, der sich mit einem Fußball ganz erbärmlich sein ungenügendes Nichthorngan verbot. Der Bruder des Genereiopräsidenten, Herr Fritz Heinrich, sah mit einer Gostlange und weiteren unentbehrlichen Fußballutensilien durch den Saal. Er erhielt den zweiten Herrenpreis (30 Mark). Der dritte Herrenpreis (20 M.) wurde dem beliebten Humoristen Karl Bud zuerkannt, der mit seinem Gesicht veranschaulichte, wie lebhaft es bei einer Erblichkeitsverteilung zugegangen war. Die Fußballspieler Altripp erhielten den 4. Herrenpreis (10 M.). Erst der grame die Narren machte dem jüdischen Leben und Treiben ein Ende.

**Neues aus Ludwigshafen.**

Großfeuer entzündet heute vormittag gegen 11 Uhr in der Chemischen Fabrik und Pulverwerke von Ed. Wöllner am Rangierbahnhof in Ludwigshafen. Mächtige Flammen schlugen ab und dem ca. 100 Meter langen Fabrikationsgebäude für die Pulverwerke, das sich inmitten eines Komplexes von anderen Gebäuden des großen Anwesens, befindet. Am oberen Ende befindet sich eine neue große Lagerhalle, am unteren Ende des Dreiecks die Büreauumlichkeiten, dicht an das brennende Gebäude schließt sich die Weberei und die Räume, in denen sich die Chemikalien befinden. Hart an dem brennenden Gebäude befand sich das Holzlager der Firma Gebirder Nibhas, das bereits Feuer gefangen hatte. Die freiwillige Genere-

mitte, die ihm alles geben konnte. Weisheit ist es dem Umstand zu danken, weil der Vater die Kinder evangelisch taufen ließ, daß seine Eratoren, Plamen usw. von einem tiefen, heiligen Glauben zeugen, der erschüttert wirkt. War er kein Genere, so war er doch Beherrscher der Form, der Form, die vor ihm geachtet war, die er aber doch wieder mit Eigenartigen durchdränkte. Die ganze Romantik seines Lebens kommt in den gleichsam Gedicht gemordenen Sätzen seiner Kompositionen zum Ausdruck. Auch das Schellkonzert hat als zweites Zug ein solches „Viel ohne Worte“. In gleicher Charakteristik hat aber auch die Wieder mit Worte, Kompositionen von Heineichen u. a. Gedichten, ausdrucksvoll gestaltet. Am liebsten und im erweiterten Sinne der Symphonie zeigt sich Mendelssohn in seiner schottischen Symphonie. In ihr erzählt er vom schottischen Hochland, seiner Schönheit, in seinen unglücklichen Taten und romantischen Höhen, von den Klängen und von Feld Olland freigeschrieben Wesen, schließlich gibt er ihre Gefühle wieder. Seine Biographien Heineichen und Hans v. Bülow prophezeiten ein Hundert-großes seiner Kunst in das folgende Jahrhundert. Wir heute wissen, daß sie Recht behalten. Interessant war dann die von Herrn Schulze Donburg gegebene Definition des Dichters, daß er mit einer Poetie verglich und die einzelnen Tonwerke in lebende Worte umlegte. Um nun an Beispielen die einzelnen Instrumente demonstrieren zu können, waren die Herren Voemel, Schmitt und Ulrich vom Hoftheaterdirektor zu einigen Solos gewonnen worden. Es waren für diesmal die Hofkapelle, für das nächste Mal die Hochblätter vorgesehen. Für diese Extravaganza die feierlichstgeführten Aufführungen Herrn Schulze-Donburgs, der auch die Musikleitung am Hofkapelle gab, zeigte das Publikum seinen Dank in einem überaus harmen und herzlichen Beifall.

wehrt sich sofort die Gefährlichkeit des Brandes und alarmierte die Wehren der Umgegend. In sehr kurzer Zeit erschienen denn auch die freiwillige Genereio von Ludwigshafen, Raudoth, Neuhofen, die Fabrikfeuerwehr der Zudenfabrik Friedensau und um 1/2 Uhr die neue Automobilspritze der Firma Geinrich Lang Mannheim. Zunächst brachte man die Wasser aus der gefährlichen Nähe des Brandplatzes und schritt dann bereit an die Lokalisierung des Brandes. An eine Rettung des brennenden Gebäudes war nicht mehr zu denken. Die Tätigkeit der Wehren richtete sich auf den Schutz der benachbarten Gebäude, die wohl mit Holzlager ein Raub der Flammen geworden wären, wäre der Wind aus einer anderen Richtung gekommen. Der Brand mußte mittels der Strahlenghydranten beläufigt werden, da in dem Anwesen die Löschvorrichtungen fehlten. Der angelegtesten Tätigkeit der Wehren gelang es gegen halb 1 Uhr, den Genereio Herr zu werden. Obwohl die Dächer der benachbarten Gebäude der Fabrik von den Flammen ergriffen wurden und ein großer Wasserschaden entstand, blieben doch die Maschinen und das lagernde Material intakt. Der Schaden dürfte sich über 100 000 Mark belaufen. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Der Besitzer der Fabrik hat erst vor einigen Tagen in Mannheim eine große Villa gekauft, um hier seinen Wohnsitz zu nehmen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich heute nachmittags im Lager des Kohlenhandels im Luisenpark. Der 34 Jahre alte, verheiratete Kohlenarbeiter August Hoffmann, Schwantalerallee 17 wohnhaft, welcher die Schiebehöhle zum Transport der Kohlen zu bedienen hatte, kam unter die Drehtrommel der Mähne und wurde dermaßen am Kopf zugerichtet, daß sofort der Tod eintrat.

**Gerichtszeitung.**

Vom Schöffengericht. Das Landgericht hat einen besonderen Anhaltenden in der Person eines Bach- und Schleichenamts ange stellt, der die bekannten Typen vom Lokal fernhält, für welche Krone, Seite und wie Raum Zugangsgegenstände sind. Als besonders verdächtig werden an Sonntagen auch die mit einer Klappdeckel versehenen Beute angehalten, eine ganz vernünftige Maßregel. Der Tagelöhner Heinrich Siegler aus Bretten und Ferdinand Hollerbach, sowie der Anhalter Ludwig Orth wurden wegen ihrer Kleidung am 2. Dezember d. J. abends auf dem Lokal gefangen. Orth ging freiwillig, nicht aber die beiden anderen, und so kam es zu einer gewaltsamen Ent fernung, wobei der Bach- und Schleichenamts Schöfnack verschiedene Risse erhielt. Auch die Glocke der Eingangstür ging in Trümmer. Siegler, der schon wegen Hausfriedensbruch verurteilt ist, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen, sein Bewerfe zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt. — Der lebige former Karl Müller rief in der Nacht vom 11. Januar in der Reiserwirtschaft des Donnschloßhofs, wo die „Bienenhofgarde“ in den Nächten zu den Sonntagen und Montagen ihren Appell abhält, einem Schußmann, der eben einen unanständigen Stoff hinunterbefördert hatte, zu: „Was Sie dorthin gemacht haben, das ist schief!“ Das die Worte nicht von den Lippen eines entkräfteten Geistes kamen, beweist die Tatsache, daß Müller einmal wegen Raubdelikte verurteilt ist und erst vor kurzem wegen Beamtenverleumdung zwei Monate Gefängnis erhalten hat, und die Tat heime als diese Sache in der Berufungsinfluenz war. Diesmal sprach das Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten aus.

Der m. Stadt, 4. Febr. Eine wichtige Entscheidung fällt dieser Tage die Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Der Anwalt des einen Mannheimer Rechtsanwaltes, Oskar Schäfer, welcher in den Jahren 1909 bis 1911 in Bierheim, Emsbolen und Ludenburg ein Kurz-, Weiß-, Wollwaren- und Papierge schäft nebenbei betrieb, geriet Ende des Jahres 1911 in Konkurs. Sch. glaubte, da er nur die Steuer für Kleingewerbetreibende entrichtete, sich keiner kaufmännischen Buchführung bedienen zu müssen. Da der Umfang des Geschäftes ein bedeutender gewesen und infolgedessen eine Uebersicht der Bücher nicht möglich war, mußte auf Antrag ein Verfahren eingeleitet werden und Schöfer wurde wegen einjährig Bankrott (Vergehen gegen § 240 St.B.) zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt. Strafwidrig war, daß Angeklagter noch nicht verurteilt war, weswegen der Gerichtshof von einer Freiheitsstrafe Abstand nahm. Diese Entscheidung dürfte für Gewerbetreibende, die sich im Glauben befinden, daß ihre

**Zum Ausschneiden.**

Ein ausgezeichnetes Rezept für einen Gassenkrup, mit dem man sich Geld sparen kann. Angehörig der zuerst herrschenden regelrechten Ernährung- und Infektions-Epidemie dürfte nach heutigem Rezept vielen willkommen sein. Beschaffen Sie sich in der nächsten Apotheke 60 gr. dreifach ionentrieren Anis, fügen Sie das zubereit zu einem viertel Liter heigem Wasser und 200 gr. gekochtem Zucker; umrühren, bis alles gut aufgelöst und vermisch ist. Davon nimmt man ein bis zwei Teelöffel voll viermal des Tages ein; das verhilft sofortiger Besserung und verzeiht weit schon innerhalb 24 Stunden den hartnäckigsten Gassen. Dieser Gassenkrup ist sehr angenehm einzunehmen, ist vorzüglich gegen Halsschmerzen, leichte Erkältungen und zur Verhinderung der bei Kindern häufige entwickelten schmerzhaften Entzündungen der Rinnungsweg. Es er auch gewisse nährnde und kräftigende Eigenschaften besitzt, eignet er sich auch bestens in der Konvalenszenz. Wenn Sie nicht leicht zur Kostprobe aben, schicken Sie dem Boten ein, daß er dieselbe kräftig rierten Anis verlangen muß. Das Rezept ist schon öfters empfohlen worden, die Nachkater in den lokalen Apotheken ist daher eine sehr kurze, 1900

Firma keine Handelsfirma darstelle, von größter Wichtigkeit sein, denn es besteht immer noch die Meinung, man müsse erst eine kaufmännische Ausführung besitzen, wenn die Firma handelsrechtlich eingetragen werden solle.

Von Tag zu Tag.

Religiöser Wahnsinn. § Dietrichheim, 8. Febr. Ein als „Stundengeber“ bekannter geistig hochbegabter 47jähriger Mann namens Wilhelm Sausfeld, der in der letzten Zeit mehrfach die hier Rathgebenden „Evangelisations-Versammlungen“ der Methodisten besucht hatte, hat vorgestern Nacht, nach dem er an einer solchen Versammlung teil genommen hatte, Anfälle von religiösem Wahnsinn gezeigt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Am Freitag Abend wollte man der Vater, der Weingärtner Christian Sausfeld, seinen Sohn wieder haben lassen. In der Nacht wurde dieser aber wieder von einem seiner Wahnsinnsanfälle ergriffen und in diesem Zustande erlag er mit einer Hode seine 55 Jahre alte Mutter, worauf er auch noch den Vater durch Messerstiche schwer verletzte. Der Wahnsinnige wurde in Haft genommen.

Im Streit erschossen. Wiesbaden, 9. Febr. (Fr. Tel.) In einem Hause der Reichsstraße wurde gestern Abend der 56 Jahre alte Privatier August Litt mit einer Schusswunde aufgefunden. Der Diener Strunzfeld, der im Verlaufe eines heftigen Streites einen Schuß auf ihn abgegeben hatte, ist nach der Tat flüchtig geblieben, wurde jedoch heute vormittag verhaftet und in Polizeigewahrsam genommen. Er leugnet die Tat. Der Verletzte ist noch nicht vernehmungsfähig.

Schwere Dynamitexplosion. Neustadt, 9. Febr. Auf der konsolidierten „Benzolstraße“ in Neustadt fand gestern eine Dynamitexplosion statt. Ein Bergmann wurde getötet, fünf wurden verletzt.

Von Wilderern getötet. Charlsherga, a. d. Unstrut, 9. Febr. (Fr. Tel.) Heute nacht ist der Jorkläufer Schmidt mit der Revolverkugel Ludwig von Wilderern zusammengekommen. Ludwig wurde getötet, Schmidt schwer verwundet. Die Gerichtskommission fand die Leiche im Walde und 10 Meter davon ein erlegtes Reh. Die Täter sind unbekannt. Der getötete Jorker war Familienoberhaupt.

Großfeuer. Wasmanski Kreis Thann i. O., 8. Febr. (Fr. Tel.) Heute nacht 11 Uhr brach hier Großfeuer aus, das bis zur Stunde vier Wohnhäuser und das Magazin der früheren Werkerei von Braun einäscherte.

Tod im Nacht-Kafe. Berlin, 9. Febr. (Fr. Tel.) In einem Nacht-Kafe im Norden der Stadt gerieten in der Verrentloste die Arbeiter Schmidt und Rothhauer wegen eines Mädchens in Streit. Plötzlich zog Schmidt einen Revolver und schoss auf seinen Nebenbuhler einen Schuß ab, jedoch dieser in den Kopf getroffen zusammenbrach. Schmidt ist verhaftet worden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Karlruhe, 8. Febr. Infolge von Kopfschmerzen verbrachte Prinzessin Wilhelmine von Baden eine unruhige Nacht. Im übrigen ist der Zustand der Patientin unverändert.

London, 9. Febr. In Bezug auf die Meldungen, daß Vorkehrungen für den Besuch des Königs bei dem russischen Kaiser und für einen Besuch des Königs in Wien getroffen werden, wird amtlich erklärt, daß solche Vorkehrungen nicht getroffen worden sind. Der König und die Königin würden nach ihrem Besuch in Paris direkt nach London zurückkehren.

London, 9. Febr. (Reuter.) Die von Athen ausgehende Mitteilung, daß die Verlobung des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Helena offiziell bekannt gegeben wurde, ist unbegründet.

Nachmal Sabern. Straßburg, 9. Febr. Wie die Straßburger Nachrichten aus Sabern melden, weisen dort höhere Offiziere, die sich z. Z. mit der Angelegenheit der im Bandenleiter Inhaftierten befassen, deren Schadenersatzfrage demnachst vor dem Zivilgericht zur Verhandlung kommen soll. Den Inhaftierten wurde ein Vergleichsvorschlag gemacht, ihnen 50 Mark angeboten und außerdem sollen die höher entstandenen Kosten von militärischer Seite getragen werden. Es ist noch nicht bestimmt, ob die Kläger den Vorschlag annehmen, da man die daran beharren, vor dem Zivilgericht vernommen zu werden.

Die Geistesgegenwart des Billols. Berlin, 9. Febr. (Von unserm Berliner Bureau.) Der D-Tag Berlin-Basel, der früh um 8 Uhr Berlin verläßt, schwebte gestern etwa 1 Kilometer von der Station Gollu an der Saale entfernt, in großer Gefahr. Bei einer Kurve sprang der Speisewagen aus den Schienen und der hinter dem Wagen laufende Teil des Juges saß auf den Schienenwagen auf. Der Kellerlehrling des Speisewagens zog sofort die Notbremse. Der dem Speisewagen folgende Wagen hatte sich bereits ein Stück in diesen hineingehohlet, als der Zug zum Stehen kam. Durch diese Geistesgegenwart des Billols wurde ein unabsehbares Unglück verhütet. Der Vorfall führte eine baldkündige Verspätung herbei. Unter dem Passagier wurde zum Dank für das abge-

wehrte Unglück eine Geldsammlung veranstaltet, die dem Kellerlehrling ausgedankt wurde. Da der Speisewagen infolge der starken Beschädigung ausangiert werden mußte, wurde der Passagier für den Restaurationsbetrieb herangezogen.

Die neue reichsländliche Regierung. Berlin, 9. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Seine Majestät der Kaiser und Königin haben allergnädigst geruht, den Direktor im preussischen Justizministerium Dr. G. Heine, Oberjustizrat Dr. Frenken zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Gesetzgebung zu ernennen. Dem neuernannten Unterstaatssekretär wird die Abteilung für Gesetzgebung übertragen werden. Ferner haben Seine Majestät geruht, den Ministerialdirektor im Ministerium für Gesetzgebung v. Traut die nachgeforderte Dienstentlassung unter Verleihung des Sternes zum königlichen Kronenorden 2. Klasse in Gnaden zu bewilligen. Zum Ministerialdirektor an seiner Stelle ist Ministerialrat Cronau ernannt worden.

Der Gewerkschaftsstreit. Neunfischen, 9. Febr. Gestern nachmittag wurde hier der Bergarbeiter-Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) abgehalten. Die Leitung der Tagung lag in den Händen des Reichstagsabgeordneten Rohmann. Es wurde einstimmig die Abfertigung folgendes Telegramms an den Bischof von Trier beschlossen:

Eurer bischöflichen Gnaden gedenken in Liebe und Verehrung die am 8. Februar zur Generalversammlung in Neunfischen zahlreich anwesenden Delegierten der katholischen organisierten Bergarbeiter des Saarreviers. Mehr Jahre sind wir den Weisungen Eurer bischöflichen Gnaden in der sozialen Frage gefolgt, und wie der heutige Geschäftsbericht zu erkennen gibt, hat unsere Arbeit reiche Früchte für unsere Mitglieder und unseren ganzen Stand gebracht. Wir sprechen Eurer bischöflichen Gnaden für die unermüdete Förderung der katholischen Arbeiterschaft tief gefühlten Dank aus und verbinden damit die ergebene Bitte, auch fernerhin derselben Freund und Förderer sein zu wollen. Unsererseits geloben wir unverbrüchliche Treue und Gehorsamkeit gegenüber den Weisungen Eurer bischöflichen Gnaden und unseres Heiligen Vaters.

Die Schlangengasse von Toul. Saiz bei Haguenau i. O., 8. Febr. (Fr. Tel.) Im Anschluß an die aus Nancy gemeldete Verhaftung eines früheren Lehrers wegen Spionage wird von hier gemeldet, daß im Jahre 1886 ein unberühmter Lehrer namens Schloffer unter Hinterlassung größerer Schulden flüchtig gegangen ist, angeblich nach Amerika. Der seither verschwundene stammt aus Schirrhein bei Bischweiler.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Febr. (Von uns. Berl. Bur.) Während der Reichstag heute bereits den 15. Tag am Ende des Reichstags des Innern zubringt, hat heute im Preussischen Abgeordnetenhause bei der zweiten Beratung des Etats des Innern eine große Debatte über die allgemeine Politik der preussischen Regierung an.

Der freikonservative Abg. von Kardorff, der mit einer Frage über die frühe Einberufung des Landtages begann, sprach zunächst über den Fall Amundsen, worin sich die Verantwortlichkeit der Aufstellungen des Regierungspräsidenten von Schleißing und des Ministers des Innern gezeigt hätte. Jener habe den Fall vom Standpunkte der inneren Politik, dieser aber unter Berücksichtigung der äußeren Politik erledigt. Der Redner scheint sich mehr auf die Seite des Regierungspräsidenten zu schlagen, denn er meint, daß das Verbot des Vertrages im Interesse Amundsens selbst gelegen hätte, damit sein Name nicht in den Dienst einer internationalen Propaganda hineingezerrt würde.

Bei dieser Gelegenheit kommt von Kardorff auch auf die Erörterungen des Reichstages über das Vereinigegesetz zu sprechen. Er polemisierte besonders gegen die Ausführungen des freisinnigen Abg. Müller-Meintings, der behauptet hatte, daß die preussische Verträge auf die Bestimmungen des Reichstages zum Vereinigegesetz pfeife. Mit erhebender Stimme weist der Redner diesen Vorwurf zurück und erklärt ihm als ein neues Beispiel für die Verunglimpfung des preussischen Staates durch den Reichstag. Kardorff verteidigt auch das Verbot der Schutzmannvereinigung durch den Berliner Polizeipräsidenten, da dadurch nur die Beamtenzucht gefördert werde. Auch die Ablehnung der Ostmarkenzulage durch das Zentrum im Reichstage nimmt Kardorff zum Anlaß einer bewegten Rede. Dabei rechtfertigt er im allgemeinen die Ostmarkenzulage und nimmt auch den Ostmarkenverein gegen die Vorwürfe der Polen, als ob dieser Verein die Politik des Dreibundes erschüttere, in Schutz.

Die dritte Rede wurde gegen den Reichstag ist aber die Drohung Dr. Franks aus, daß wenn in Preußen keine Wahlreform zustande komme, der Massenstreik kommen werde. Der freikonservative Sprecher meint, daß ein Wahlrecht nach dem Herzen Franks niemals kommen werde, daß aber, falls die Sozialdemokratie mit ihrer Drohung Ernst machte, die Regierung auf dem Posten sein werde. Kardorff gibt die Berechtigung des Verlangens nach einer Wahlreform

an. Er will aber nur ein Wahlrecht konzedieren, bei dem Bildung und Besitz ausschlaggebend seien, nicht aber ein solches, bei dem, wie er sagt, die Massen in maßloser Weise ausgebeutet würden. Freilich, sehr eilig haben es wohl die Freikonservativen mit der Wahlreform nicht. Sagte doch Herr von Kardorff, man solle doch nur einmal mit den Reden vom ungeliebten Königswort aufhören und sagt hinzu, daß seine Freunde stets das Interesse der Monarchie vertreten würden. Unter Umständen würden sie freilich auch das Interesse des Königs einmal gegen den Wunsch des Königs vertreten! Was soll das anders heißen, als daß die Freikonservativen unter Umständen auch eine neue Wahlrechtsvorlage der Regierung ablehnen würden, wenn sie ihnen nicht gefällt. In diesen Zusammenhang paßt es auch trefflich, wenn der Führer der Freikonservativen sich gegen die Ausführungen des nationalliberalen Abg. Schiffer im Reichstage wendet und die Politik der Freikonservativen eine geradlinige nennt, die stets das Vaterland über die Partei gestellt habe. Dann beschäftigt sich v. Kardorff mit dem Reichskanzler, dem die Freikonservativen durchaus unabhängig gegenüberstünden. Der Zeitungs-Verbot-Hoffmann rief dem Redner unter großer Heiterkeit zu: Jeden kann ich brauchen, keinen will ich haben!

Kardorff ist so gütig, zuzugeben, daß Herr von Bethmann-Hollweg große Verdienste, so namentlich um die Durchführung der Wehrvorlage hat. Er entpfeilt ihm aber auf der anderen Seite, nicht so empfindlich zu sein, wenn die Konservativen ihm in seiner Politik einmal entgegen treten müßten. Als Korrelat zu den sozialen Vätern fordert der Sprecher der Freikonservativen die rücksichtslose Bekämpfung der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie verlange, daß der König zugunsten der Demokratie abdanne. Eine Reihe von Resolutionen, welche von dieser Seite im Reichstage eingebracht worden sind, bedeutet nichts anderes als eine Provokation des Königs von Preußen.

Herr v. Kardorff schließt seine Rede, nicht ohne noch einmal die Berechtigung der preussischen Eigenart betonen zu haben. Den Süddeutschen solle ihre Eigenart keineswegs verflümmert werden, denn dürfte man aber auch für die Preussische Eigenart verlangen, umso mehr, als diese ganz besonders ein starkes Deutschland garantieren.

Von Zentrum spricht hierauf eine ziemlich unbekannt gebliebene, Herr Ling. Er bringt die alte Paritätssklage des Zentrums vor, in dessen Auftrag der Redner verlangt, daß auch die Katholiken in höhere Beamtenstellen befördert werden. Im Gegensatz zu Kardorff tritt Ling für des Koalitionsrecht der Berliner Schutzleute ein. Sehr beweglich sagt er dann über den Geburtenrückgang und spricht in dieser Hinsicht geradezu von einer Korruption der höchsten Stände. Eine Abhilfe dieses Uebels findet er lediglich in einer stilles-religiösen Erziehung des Volkes.

Minister des Innern von Dallwig, der alsdann das Wort nimmt, läßt sich zunächst über den Kölner Polizeiprozess aus. Die Angriffe auf den Polizeipräsidenten von Köln weist er als unbegründet zurück, auch die Behauptung, daß Polizeibeamten bis in die höchsten Stellen hinein Weisungen angenommen hätten. Der Kölner Prozeß habe aber doch das bedauerliche Ergebnis gezeigt, daß 6 Kriminalkommissare und etwa 20 Exekutivbeamten überführt wurden, daß sie ohne Erlaubnis Weisungen für amtliche Handlungen angenommen hätten. Wie der Minister hierzu mitteilt, sind sofort Maßnahmen zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in der Kölner Polizeiverwaltung ergriffen worden. Die am meisten belasteten Beamten sind von ihrem Amte suspendiert worden.

Gegen 20 Exekutivbeamte wurde ein Verfahren wegen Vergehens gegen § 131 des R. St. G. B. eingeleitet. Die Kölner Weisungen sollen festgestellt werden einmal durch Unterwerfung an die Polizeidirektoren, dann durch das erneute Verbot der Annahme von Geld- und sonstigen Geschenken, und schließlich sollen auch die Quasibestimmungen der Kriminalbeamten in anderer Form als bisher gewährt werden, damit die besonderen Anforderungen der Beamten auch tatsächlich, wie das aus Vorbericht ist, vergütet werden.

Das Verbot der Schutzmannvereinigung durch den Berliner Polizeipräsidenten erklärt Herr von Dallwig in rechtlicher Beziehung als zulässig. Aber nicht nur in formeller Hinsicht, auch in rein sachlicher Hinsicht rechtfertigt der Minister das Verbot, da die Schutzleute die Vorbereitungen zu ihrer Vereinigung in aller Heimlichkeit getroffen hätten und in einer Weise, die darauf schließen lasse, daß ein Druck auf die Aufhebung der vorgelegten Verträge ausgeübt werden sollte. Das Verbot rechtfertigt der Minister auch mit dem Hinweis auf ähnliche Verbote in Frankreich und England.

Auf die Ostmarkenzulage geht Herr von Dallwig nur ganz flüchtig ein. Er spricht dem Abg. v. Kardorff für seine Worte in dieser Richtung seinen Dank aus und erklärt, daß die Regierung alles tun werde, um die großen Aufgaben in der Ostmark durchzuführen.

Mit der Rede des Abg. v. Kardorff beschäftigt sich der freisinnige Abg. P a n h i d e, besonders mit dessen Schulmeisterei gegenüber dem Reichstage und einzelnen Parteien. Dem Abg. Schiffer habe Kardorff gerade in dem Augenblick heruntergesetzt und verlegt, in dem er die Nationalliberalen zu seiner Sammlungspolitik

aufrief. Mit der Erklärung des Ministers von Dallwig zu dem Verbot der Berliner Schutzmannvereinigung erklärt sich der Redner durchaus nicht zufrieden, wie er auch das Schreiben des Berliner Polizeipräsidenten über den Fall Frösner in der Kreuzzeitung scharf verurteilt. Die Auswahl der hohen Verwaltungsbeamten durch den Minister des Innern findet gleichfalls eine sehr abfällige Kritik durch den freisinnigen Redner. Diese Beamten seien die politischen Mandatäre der Konservativen. In Preußen sei es eben undenkbar, daß ein Minister wie in Baden von sich sagen könne: Ich bin ein liberaler Mann!

Den nationalliberalen Antrag zum Schutze der Arbeitswilligen lehnt Bachmeier für seine Freunde rundweg ab. Die bestehenden Gesetze genügten durchaus, um die Arbeitswilligen zu schützen. Der Redner fordert schließlich eine schleunige Reform des preussischen Wahlrechts und zwar auf der Grundlage des direkten und geheimen Wahlrechts.

Für die Nationalliberalen spricht hierauf der Abg. S o h m a n n.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

w. Belgrad, 9. Febr. Der neue bulgarische Gesandte Schaprawskow ist heute hier eingetroffen.

Opposition gegen den Prinzen zu Wied. Paris, 9. Febr. (Von uns. Par. Bur.) Als Stutari wird gemeldet: Der katholische Delegierte von Albanien bei gestern Schutari verlassen, um dem Prinzen von Wied die Krone von Albanien anzubieten. Der englische Gouverneur Whilby hat alle eingeborenen Führer sowohl Muselmanen wie Christen aufgefordert, sich an dieser Mission zu beteiligen. Die Muselmanen weigerten sich aber Abzugeben zu entscheiden, um einem Christen die Krone anzubieten. Die Katholiken sind deshalb allein abgereist. Oberst Whilby setzt heute seine Bemühungen fort, um der Muselmanen Bestimmung zu ändern. Man fürchtet aber, daß seine Bemühungen ergebnislos ausfallen werden.

Die Wirren in Mexiko.

Washington, 9. Febr. Nach einer Konferenz mit dem Präsidenten Wilson gab Staatssekretär Bryan bekannt, er habe von General Villa Zusicherungen erhalten, daß die spanischen Untertanen im Falle eines Angriffs auf Lorenon geschützt würden.

Newport, 9. Febr. Nach einem Telegramm des „Monist“ aus Douglas (Arizona) unterhandeln die mexikanischen Rebellen mit Frankreich wegen des Ankaufs von zwei Panzerkreuzern.

Einem Telegramm aus Veracruz zufolge, bemächtigte sich die Regierung gestern Abend joll der gesamten Dehorräte der Stadt. Es bleibt nur noch ein Vorrat von sechs Tagen für die Eisenbahnen.

Eine Anfrage im Reichstage über die Aufhebung des Verbots der Waffenexporte.

Berlin, 9. Febr. (Von uns. Berl. Bur.) Die Reichstagsabg. Wasseremann und v. Richthofen haben heute im Reichstage folgende Anfrage eingebracht:

Rechtungsmaßnahmen zufolge hat die amerikanische Regierung das bisher bestehende Verbot der Waffeneinfuhr nach der Republik Mexiko aufgehoben. Es dürfte zu befürchten sein, daß dadurch die Revolution gegen den auch bisher seitens anerkannter gegenwertigen Präsidenten der Republik Mexiko geführt und die Wiederherstellung der Ruhe entsprechend erschwert wird. Ist der Reichstaugler in der Lage, Auskunft darüber zu geben, ob der kaiserlichen Regierung mit Rücksicht auf die durch die dauernden Unruhen in Mexiko schwer geschädigten deutschen Interessen Mittelungen über diese Maßregel seitens der mexikanischen Regierung gemacht worden sind?

Wie es unsern Großmüttern gelang, noch mit 60 Jahren jung zu erscheinen.

Es ist merkwürdig, äußerte sich kürzlich ein Mann bejahrter Gemüter, daß heutzutage so viele Frauen alle möglichen Verfahren in ihrem Gebrauche anwenden, die häufig recht kompliziert sind und dabei oft nicht weniger schädlich sind, als in der früheren Erwartung, sich durch ihre Anmut und andere Schönheitsfehler zu entscheiden, wo sie die besten Mittel doch so leicht durch Anwendung des einfachen, alten Weisheit erlernen können, dessen sich schon unsere Großmütter bedient haben. Früher bemühte sich eine schönheitsliebende Frau ein noch verhältnismäßig jugendliches Aussehen zu bewahren, aber heute die meisten Frauen schon vor dem dreißigsten Lebensjahre blasse Augen und kalten auszuweisen, und trotz vieler Experimente wurde bislang nichts Brauch erfinden, was so effektiv erweisen hätte, wie das althergebrachte reine Boraxpulver, wie man es in den Apotheken und Drogerien bekommt. Denn alle Schönheitsweitz sind, wenn bedenkt man die herkömmlichen Schönheitsweitz des französischen Politikers, Madame Recamier, Madame de Talar und andere, lediglich diesem einfachen Mittel die lange Erhaltung ihres jugendlichen Aussehens. Reines Boraxpulver weicht innerlich weniger stark die überflüssigen, weissen Hautpartien ab, oberflächlich und wegzunehmen, die sich nicht in natürlicher Weise gelöst haben. Daher tritt dann die so genannte feindliche blasse, nehmliche, neue Haut zutage. Das Mittel ist absolut wirkloslos und kann auch der sarkofischen Haut nicht schaden. Ich habe es von Frauen mit bereits sehr tiefen Furchen und Falten angewandt sehen, und in kurzer Zeit verschwand fast jede Spur dieser Schönheitsweitz. Mehrere Frauen haben sich bereits den Kautschuk, sie erklärt sich über ihr Weisheit so jung und frisch, daß die meisten sie kaum für fünfzigjährige halten. Das Bekleidende muß auf ein einfaches und ungeschönes Mittel sein. Die Wirkung der Schönheitsweitz ist im Interesse der Lesenden hiermit veröffentlicht.

# Tägliche Sport-Zeitung

## Ein neuer Weltrekord.

Karl Ingold durchfliegt in 16 Stunden 30 Min. über 1000 Kilometer.

Der Samstag hat der deutschen Fliegerei wieder einen Erfolg gebracht, den man vor noch 6 Monaten schlechthin für unmöglich gehalten hätte. Wie schon kurz gemeldet, war am Samstag morgen der Kolonialpilot Karl Ingold in München i. G. aufgestiegen, um sich um die Städtepreise der Nationalflugschau zu bewerben. Er hat sein Unternehmen aufs glückliche durchgeführt und dabei zugleich einen Weltrekord im Heberlandflug ohne Zwischenlandung aufgestellt, der in Betracht der Jahreszeit noch an Bedeutung gewinnt. Ingold benötigte 16 Stunden und 30 Minuten lang zu fliegen und bedeckte dabei eine Strecke von über 1000 Kilometern. Er flog von München i. G. ab, kam nach Würzburg i. Th., Gotha, Jena, Korbach und landete schließlich, nachdem er in das bayerische Hochgebirge verfliegen worden war, kurz vor Mitternacht auf dem Forstrieder Berg bei München.

Ingold bewacht sich um die Städte- und Verkehrspreise der Nationalflugschau, die für alle deutschen Flugsportler auf rein deutschen Maschinen offen stehen. Die Flieger müssen bei diesem Wettbewerb auf einem Sechsstundenflug aufsteigen und sich bei einem Zwischenflug mindestens 120 Kilometer von ihrem Startort entfernen. Jede größere Stadt, die überfliegen wird, gilt als Kontrollstation und der Flieger hat dort einen Pfeil abzuwerfen, auf dem er seinen Namen, das Flugzeug und die Zeit angibt, in welcher er die Ortschaft passiert hat. Der während des Fluges errungene Preis wird zur Hälfte an den Flieger, zur Hälfte an den Besitzer des Flugzeuges ausbezahlt. Für einen Sechsstundenflug werden 1000 M. gezahlt und in fünfstündiger Reihenfolge für Zweistundenflüge 2500 M. Ingold erhielt mit seiner Fliegerschiff etwa 20 000 M. ausbezahlt erhalten.

### Über die Ankunft Ingolds in München

Haben wir folgendes Telegramm:

München, 8. Febr. Kurz vor Mitternacht löste man auf dem Schleichheimer Flugplatz das Anzeichen eines Flugnotfalls hoch in den Lüften. Da augenblicklich war, daß ein fremder Flieger ankam, wurden sofort Benzinflacker angezündet, um dem Piloten die Landungsstelle kenntlich zu machen. 11 Uhr 53 Minuten schon ein Kolonialpilot Doppeldecker herbeikommt, in dem sich der Flieger Ingold befindet, der morgens in München aufgeschlagen war. Ingold war 16 Stunden 30 Minuten in der Luft gewesen und hatte den größten Teil Mittel- und Süddeutschlands überflogen. Der Flieger war, da seine elektrische Beleuchtung versagt hatte, von 8 Uhr abends an im Dunkel umhergeirrt und war sehr erschöpft. Das Flugzeug wurde am Sonntag morgen demontiert und nach München gefahren. Ingold hat mit seinem Fluge einen neuen Weltrekord im Heberlandflug ohne Zwischenlandung aufgestellt.

Über seine sehr interessante und an Zwischenfällen reiche Fahrt sandte Karl Ingold der Münchener Korrespondenz folgendes Telegramm:

Ich flog am Samstag morgen mit meinem Kolonial-Doppeldecker mit 100 PS. Mercedes-Motor in München i. G. auf, um mich um die Städtepreise der Nationalflugschau zu bewerben und gleichzeitig einen Angriff auf den Weltrekord im Heberlandflug ohne Zwischenlandung zu machen. Um meine Fahrt möglichst weit ausdehnen zu können, hatte ich 100 Liter Benzin an Bord und 16 Kilogramm Öl mitgenommen, wobei ich also über 19 Stunden fliegen konnte. In meiner Ernährung nahm ich nur eine Flasche Kakao und eine zweite mit Kraftbrühe gefüllt mit. Mein Plan war, zunächst, falls nicht widrige Winde eintraten, über ganz Deutschland hinweg und schließlich über die Alpen zu fliegen. Es kam jedoch anders. Am 8. Febr. orientieren zu können, hatte ich mehrere Generalisierungen und eine elektrische Beleuchtungsanlage an Bord genommen, die aber leider versagte und mich so zur Landung meines Motors zwang. Als ich in München aufstieg, war das Wetter ruhig, doch änderte es sich während der Fahrt unheimlich. Infolge dessen und durch das Gewicht des schwer beladenen Doppeldeckers geriet ich in nur 100 bis 300 Meter Höhe.

Zunächst folgte ich dem Westwind hinout, fand dort jedoch einen starken Westwind, der mich nach Osten abtrieb. So mußte ich dem die Richtung zu und nach nordöstlichen Kurs auf Thüringen zu. In den Vormittagsstunden folgte ich Thüringens Berge unter mir und übermüdete sie in floter Fahrt. Dieser Gedanke reizte ich wieder in düsteren Nebel und war nun gezwungen, mich auf den Kompaß zu nach 11 Uhr auf 1000 Meter Höhe. Gegen 11 Uhr hellte das Wetter auf und so flog ich nach und verlassen. Gegen Mittag tauchte ich aus der Höhe wieder einmal in die Tiefe, um einen Pfeil abzuwerfen, der zur Kontrolle meiner Fahrt diente. Zu meinem Erstaunen sah ich eine große Stadt unter mir liegen, die nach allen Anzeichen zu schließen nur Dresden sein konnte. Ich war deshalb über diese eine Stadt so und hielt nunmehr nordöstlichen Kurs. So kam ich bis nach Jena, wo wiederum höherer Nebel mich umzingelte. Hier überlegte ich, ob es ratsamer sei, nach dem Osten oder nach Süden zu weiter zu fliegen. Da der Wind fast ganz eingeschlagen war, entschied ich mich für das Letztere und wendete. Gegen 1 Uhr nachmittags wurde es dunkel und so schaltete ich die elektrische Kompaß- und Richtungsbeleuchtung ein. Über der thüringischen

fall wollte es, daß die kleine Glühbirne durchbrannte. So sah ich nun im Dunkel, unglücklich, mich zu orientieren und überlegte, was zu tun sei. Zum Glück ging der Mond bald auf und ich konnte nun an dem Schatten, den das Gestirn auf die Flächen meiner Maschine warf, ungefähr die Südrichtung feststellen. So flog ich stundenlang, immer angestrengt den Kurs des Motors beobachtend, von dem mein Erfolg und vielleicht auch mein Schicksal abhing. Gegen 11 Uhr abends mußte ich nach meiner Schätzung in München eintreffen und wußte schärflich nach dem Richtener, das über jeder großen Stadt liegt. Aber nichts war zu sehen. Plötzlich tauchten in etwa 20 Kilometer Entfernung vor mir frohend weiße Flächen auf, die zu riesiger Größe anwuchsen. Staunend und voll Bewunderung erkannte ich im hellen Mondlicht die bayerischen Alpen, denen ich mich mit rasender Geschwindigkeit näherte. Schließlich gab ich Höhenmesser und ging auf 3000 Meter, um mit dem schonbedeutend vergrößerten feinsten Luftdruck Bekanntheit zu machen. Eines 10 Minuten lang flog ich an der Gebirgskette entlang, das herrliche Schauspiel genießend, und machte dann kehrt, nach Norden kehrend. Nach einer knappen Stunde lag München vor mir und ich konnte im Forstrieder Berg wohlbehalten landen. Ich habe in 16 Stunden 30 Minuten über 1000 Kilometer durchgeflogen, eine Leistung, die ich hauptsächlich dem kräftigen Motor verdanke.

Durch Ingolds Flug wird der vor einigen Tagen von Bruno Langer aufgestellte Rekord für den längsten Dauerflug nicht beeinträchtigt. Denn nach den internationalen Bestimmungen muß ein Dauerflieger auf einem Flugplatz so aufgestellt werden, daß der Flieger jederzeit von den Sportzeugen beobachtet werden kann. Ingolds Flug bedeutet vielmehr einen Rekord im längsten Heberlandflug.

Karl Ingold, der am 19. Januar 1880 zu Hof am Main geboren ist, und der selber Bauschaffner war, lernte bei den Aviatik-Verken in München i. G. fliegen, wo er auch am 18. September 1911 sein Pilotenpatent erwarb. Er steuerte anfangs den Kolonial-Doppeldecker, ging dann aber zum Eindecker über und beteiligte sich im Juli 1912 am Nordmarkeflug. Auf der Strecke Kiel-Rendsburg fliegte er ab und mußte längere Zeit der Fliegerei entsagen. Er flog wiederholt von München nach Berlin und nahm auch verschiedene Male an diesem Flugwochen teil. Er zeigte schon damals großes Können, hatte aber bisher noch nicht recht Gelegenheit, seine Fähigkeiten voll zu entwickeln. Mit diesem Flug hat sich Ingold in den ersten Reihen unserer Flieger gestellt.

## 14 Stunden in der Luft.

Bruno Langer, der junge Flieger, der am Dienstag den Weltrekord für den längsten Flug mit 14 Stunden und 7 Minuten aufgestellt hat, machte uns über seine Fahrt und die Berechnungen hierzu folgende Angaben:

Ich habe mich für den langen Flug nur sehr wenig vorbereitet. In den letzten drei Monaten konnte man infolge des schlechten Wetters, des Nebels und der Kälte nur wenig fliegen. Ich habe schon 5, 6, 8 und 9 Stundenflüge hinter mich und so glaube ich denn, den 13 Stunden-Weltrekord mit Erfolg angreifen zu können. Mein Doppeldecker, der im verflohenen Jahre sehr viel ausfallen mußte, war nun verputzt worden und so erprobte ich in aller Stille, ob er das erforderliche Gewicht an Benzin und Öl tragen könnte. Der Mercedes-Motor, der schon über 6 Monate arbeitet, vermachte die riesige Last von über 600 Kilogramm, die ich an Bord aufzuladen hatte, während zu dem nötigen und so rüstete ich mich am Montag für den Rekord.

Die Wetterverhältnisse saulerten sehr günstig und so flog ich denn Dienstag morgens bald nach 8 Uhr auf. Nach 100 Meter Anstieg kam ich vom Boden frei und ging, vorsichtig Höhenmesser gehend, auf 60 Meter Höhe, um den Motor nicht durch andauerndes Steigen zu überlasten. In dieser Höhe hielt ich mich 2 Stunden lang. Dann suchte ich größere Höhen auf, immer darauf achtend, daß der Mercedes mit der normalen Tourenzahl von 1450 Umdrehungen in der Minute sei. Die Maschine ging wie ein Uhrwerk. Auch nicht einmal während der 14 Stunden, die ich in der Luft blieb, feste sie für einen Augenblick aus. Die Temperatur war morgens erträglich und in den Mittagsstunden, als die Sonne senkrecht über mir stand, sogar angenehm. Die von dem Motor nach hinten schlagende Düse schätzte mich auch während der Abendstunden, so daß ich über starken Frost nicht klagen konnte. Zu meiner Ernährung hatte ich Fleischwurst und Rind mit Roggalk sowie einige Tafeln Schokolade mitgenommen, die mir auch gute Dienste erwiesen.

Das Unangenehme an der Fahrt war die ständige Langeweile, die mich nach den ersten Stunden packte. Das Wetter war so ruhig, daß ich die Steuerungen nur hin und wieder in bedächtigem Brandte. Ein leichter Nebel hinderte sehr Fernsicht und machte es mir so unmöglich, wenigstens von Zeit zu Zeit etwas Neues zu sehen. Leider hatte ich keine Akkumulatoren, denn ich hätte während der ewigen Rundfahrt über dem Wolke ganz gut lesen können. So vertrieb ich mir denn die Zeit, so gut oder schlecht wie es eben gehen wollte. Das Herabsteigen der Dunkelheit war mir sehr willkommen, da ich nunmehr anmerklich die Orientierungsrichtung beobachten mußte und so aus der dumpfen Dämmerung herausgerissen wurde. Ich fand mich im Dunkel sehr gut zurecht, da ich schon einmal 8 Stunden während der Nacht geflogen bin. Abends hat mich der Flug fast

garnicht angestrengt. Nachdem ich nach der Landung eine gewisse Steifheit der Glieder, hervorgerufen durch das Sitzen, überwunden hatte, fühlte ich mich durchaus wohl und feierte mit meinen Freunden den errungenen Rekord noch in angemessener Weise.

Die Untersuchung Langers nach dem langen Fluge hat übrigens gezeigt, daß der Puls vollkommen normal war und daß die Herzstätigkeit nur wenig beeinflusst worden war.

## Sonntägliche Fußballwettspiele.

Fußball-Verein Union Stuttgart gegen Mannheimer Fußball-Club Heidenheim.

Ein torreiches Ergebnis zeigte das gestrige Freundschaftsspiel der beiden Vereine, das trotz der unglücklichen Bodenerhältnisse einen interessanten Verlauf nahm. Es begann kurz nach 3 Uhr mit dem Tausch der Gäste, die sich überaus schnell auf dem ausgewählten lehrigen Platz heimisch fühlten und demnächst ihrer stützen und genauen Kombination bereits nach zwanzig Minuten mit drei Treffern die Führung übernommen hatten. Eine Heberlegenheit der Stuttgarter war in der ersten Halbzeit deutlich zu erkennen. Während Mannheim sich nur selten zum gegnerischen Tor durcharbeiten konnte, und mit seinen Angriffen nichts erreichte, erhöhte der F. V. Union, der das Spiel zum 3:0 führte, in der zweiten Halbzeit die Führung mit 4:0 Toren für Union Stuttgart ab. Nach Seitenwechsel änderte sich das Bild. Die Einheimischen gaben das Spiel noch nicht verloren und griffen mit einem sehr erfolgreichen, ungestümen Eifer an, der dann auch durch zwei schöne Erfolge binnen zehn Minuten gelohnt wurde. Bei ausgeglichener Kampfesart erzielte darauf Union sein viertes und fünftes Tor durch Verarbeiten eines Offensivballbesitzes bald sein drittes Tor, bis schließlich die Gäste in letzter Minute das Ergebnis auf 3:3 Toren zu ihren Gunsten stellten.

Die Stärke des Gegners schien im Sturm und in der Passiererei zu liegen, welche Teile der Mannschaft auch verhältnißmäßig darzulegen. Das Spiel gefiel durch Kraft und Heberlegung, wenn es auch etwas zu sehr auf den rechten Flügel zugeschnitten war, der die beiden besten Spieler der Angriffreihe in sich barg. Der Deckung und dem Ballbesitz der Gäste war beachtliche Nachsicht zu bemerken. Die Verteidiger hatten die ihre Gegenüber manche schwache Minute und auch der Torwart zeigte einige Unsicherheit. In Bezug auf Ballbehandlung waren die Gäste den Einheimischen entschieden voraus. Mannheim schritt hauptsächlich infolge der unzureichenden und oft ungeschickt stehenden Verteidigung so schlecht ab. Der Torwart zeigte sich auch nicht im besten Lichte, denn die beiden ersten Tore hätte er verhindern können. Die Besucher befehligen erst in der 2. Halbzeit. Nach dem arbeitete man sich dem Sturm. Der Schiedsrichter, Herr Kehler, wählte sich mit seiner Leitung nicht die Zufriedenheit der Gäste zu erwerben.

## Fußballwettbewerb.

Das Fußballwettbewerb der Mitteldeutschland, das am Samstag von Friedrichshagen nach Potsdam gefahren ist, hatte der schnelle Ballon sein, der jemals eine Fußballwettbewerb verlor. Schon die engergeöffneten kurze Halbzeit von 8 Minuten für eine Strecke von über 600 M. stieg, das 3. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht. Daraus kommt noch, daß das Spiel während des ersten Teils seiner Fahrt gegen einen ziemlich starken Westwind auszuhalten hatte, der das Fortwärtkommen erschwerte. Bei diesem Neubau hat bereits die Vorrichtungen vorbereitet werden, die man nach den beiden letzten Runden der Marinetalstraße gewonnen hat. Das Fußballspiel der Union gegen die Berliner, die 8. 7. mündete schließlich von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde erreicht.

# Handels- und Industrie-Zeitung

## Depositenbankgesetz.

Zur Frage eines Depositenbankgesetzes schreibt „Der Deutsche Oekonomist“ u. a.:

Der Abgeordnete Warmuth hat die Reichsregierung erneut ersucht, eine gesetzliche Regelung unseres Depositenwesens in Angriff zu nehmen. Die Frage schwebt ja seit Jahrzehnten, wobei die Vertreter des Reformgedankens allerdings das praktische Ziel geändert haben. Früher schworen sie unter Berufung auf die Lehren unserer Theoretiker auf das englische Banksystem und sie forderten demgemäß, daß der Gesetzgeber eine strenge Trennung des Depositenwesens von dem übrigen Bankgeschäft durchführe. Nachdem dann später eine gründlichere Untersuchung, namentlich durch Jähr, auch die Schwächen des englischen Systems aufgedeckt hat, hat man die Forderung einer realistischen Scheidung zwischen „Depositenbanken“ und „Spekulationsbanken“ fallen lassen und nun beschränkt sich jetzt darauf, die Errichtung eines Reichsaufsichtsamtes zu fordern. Danach soll das Reichsaufsichtsamtsamt mit der Kontrolle der von allen Banken u. Bankiers einzureichenden Zweimonatsbilanzen betraut werden. Die von besonderen Beamten und Unterbeamten des Aufsichtsamtes bearbeiteten Bilanzen werden dann der Mitgliederversammlung vorgelegt, die sie in Kommissionssitzungen oder im Plenum zu prüfen hat. Ergibt diese Prüfung, daß eine oder die andere Bilanz nicht ganz zweifelsfrei erscheint, so soll eine besondere Revisionskommission mit der weiteren Prüfung der Bilanz beauftragt werden. Ergibt sich, daß eine strafbare Bilanzverschleierung vorliegt, so soll das Aufsichtsamtsamt zur Stellung eines Strafantrags legitimiert werden. Liegt keine Bilanzverschleierung oder Fälschung vor, erscheinen aber die Depositengehalter nach den Grundsätzen des Aufsichtsamts gefährdet, so sollen die Depositengehalter durch eine Bekanntmachung im Reichsanzeiger gewarnt werden.

Mit Recht bemerkt der „Oekonomist“, daß ein solches Aufsichtsamtsamt total versagen müßte. Es gibt in Deutschland mehr als 400 Aktienbanken. Dazu kommen noch Genossenschaftsbanken und Banken, die in der Form der Gesellschaft mit beschränkter Haftung betrieben werden, schließlich mehr als 3000 private Bankgeschäfte. Alle diese Banken sollen Zweimonatsbilanzen einreichen, die nach einem bestimmten Schema aufgestellt und vom Aufsichtsamtsamt ebenfalls nach einem bestimmten Schema geprüft werden. Das ist einfach eine Unmöglichkeit. Es ist naiv, anzunehmen, daß die Beamten des Aufsichtsamts Bilanzfälschungen oder Bilanzverschleierungen aufdecken würden, wo auch die gewiegtesten Revisoren bei Bankzusammenbrüchen oft Monate brauchen, bis es ihnen gelingt, hinter die Geheimnisse der Buchführung zu kommen. Und dabei haben sie es doch mit völlig ruhenden Geschäften zu tun, während das Aufsichtsamtsamt Untersuchungen kontrollieren müßte, deren Stand sich von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde, verändert. Und wie will das Aufsichtsamtsamt ein Urteil über ausreichende oder nicht ausreichende Sicherheit und Liquidität der Depositengehalter abgeben, ohne eine Qualitätsprüfung der einzelnen Geschäfte vorgenommen zu haben? Es würden ihm alle Unterlagen dazu fehlen. Die ganze Kontrolle würde auf eine rein schematische äußerliche Bilanzprüfung hinauslaufen, der sicherlich mehr Unheil als Segen stiften würde. Denn läßt das Amt eine Bilanz ohne Beanspruchung passieren, so würde das Publikum annehmen müssen, daß alles in bester Ordnung sei. Veröffentlichung es aber eine Warnung im Reichsanzeiger, so wäre auch die beständerte Bank dem zu erwartenden Ansturm der Depositengehalter nicht gewachsen.

Nein, so berechtigt der Wunsch auch ist, die Depositengehalter vor Verlusten zu bewahren, durch Errichtung eines Aufsichtsamts ist dieser Schutz nicht möglich. Und die Analogie, mit der dem Aufsichtsamtsamt für Privatversicherung und mit der staatlichen Aufsicht über die Hypothekendarlehen ist falsch. Bei den Versicherungsgesellschaften und bei den Hypothekendarlehen handelt es sich um eine relativ kleine Zahl langfristiger Geschäfte, die noch leicht kontrolliert werden können, zumal auch die Grundlagen für diese Geschäfte verhältnismäßig stabil sind. Wechselportefeuille, Effektenportefeuille und Debitorenbestand einer Bank befinden sich aber in fortgesetzter Umwandlung, und wenn die Bilanzen veröffentlicht werden, kann die Situation schon eine ganz andere sein als am Bilanztag.

Trotzdem halten wir selbstverständlich eine sachverständige Bilanzkontrolle nicht für wertlos, sondern für sehr bedeutungsvoll. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß die häufigere Bilanzpublikation auch einem einheitlichen, möglichst detaillierten Schema der Bilanzkritik nur förderlich ist. Aber diese Kritik selbst wird dann am besten und wirkungsvollsten von den Organen der öffentlichen Meinung wahrgenommen, welche noch eher als ein Aufsichtsamtsamt auf Grund ihrer lokalen Kenntnisse von Geschäften und Menschen in der Lage sind, eine bedenkliche Entwicklung bei diesem oder jenem Institute zu erkennen. Diese kritische Tätigkeit der Presse entbehrt jedoch leider heute des Schutzes, den sie verdient. In dieser Hinsicht hatte Abgeordneter Warmuth Recht, wenn er sagte:

„Gegenwärtig ist es außerordentlich schwer solche Vermutungen über einen drohenden Zusammenbruch, Mißwirtschaft usw., mögen sie noch so sicher erscheinen, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Man muß immer fürchten, mit dem § 185 des Strafgesetzbuches, dem Beleidigungsparagrafen, in Konflikt zu geraten, und man ist nie sicher, daß der § 193 sich da als ein Schild erweist, der einen gegen den Angriff jenes Paragrafen schützt. Die Presse ist ja — die Judikatur hat das mehrfach ergeben — nach dieser Richtung hin auch nicht geschützt. So ist es tatsächlich möglich gewesen, daß beim Zusammenbruch der Hanseatischen Bank in Hamburg schon Wochen, ja Monate lang vorher bekannt war,

daß dort etwas faul war, daß man aber die Dinge laufen ließ, weil sich begreiflicherweise jeder-mann scheute, sich der Gefahr auszusetzen, auf die Anklagebank zu kommen. Und so ist es weiter gegangen, bis auf einmal der Zusammenbruch da war, und so und so viele um ihr Geld gekommen waren.“

Wer ohne Vorurteil und mit einiger Sachkenntnis den Plan der Errichtung eines Aufsichtsamts für das Bankwesen prüft, muß zu seiner Ablehnung kommen. Das hat auch Reichsbankpräsident Havenstein im Reichstage als Antwort auf den Antrag Warmuth mit erfreulicher Deutlichkeit getan. Er wies sehr zutreffend darauf hin, daß die Banken in ihrer überwiegenden Mehrzahl solide und gut geleitet sind, und an der großen Entwicklung Deutschlands durch ihre erfolgreiche und weitblickende Mitarbeit ehrlich mitgewirkt haben, und daß sich eine gesunde Kreditgebarung nicht durch ein staatliches Aufsichtsamtsamt erreichen und erzwingen lasse. Diese Schäden müssen von einem viel weiteren Gesichtspunkte aus beurteilt werden.

„Dieser Gesichtspunkt ist aber nicht mehr bloß die Sicherheit einiger tausend oder einiger zehntausend Depositengehalter; denn dieser Sicherheits Gesichtspunkt führt ins Uferlose, und von ihm aus könnte man beispielsweise mit demselben und vielleicht sogar mit mehr Recht auch einen gesetzlichen Schutz gegen die jährlich etwa 9000 oder 10000 Konkurse fordern, die jedenfalls sehr viel mehr Unheil und Elend anrichten, als das halbe Dutzend von Zusammenbrüchen kleiner Bankhäuser; sondern der Gesichtspunkt, der sich immer mehr in den Vordergrund der Beurteilung unseres ganzen Depositenwesens drängt und nachgerade der beherrschende geworden ist, ist die Gesundheit und Liquidität unserer Volkswirtschaft, speziell die bessere Liquidität unserer gesamten, gerade auf diesen fremden Geldern aufgebauten Kreditorganisation und im Zusammenhang damit auch die Sicherung der Reichsbank vor den Gefahren die eine überspannte Kreditwirtschaft und eine wachsende Illiquidität dieser Kreditorganisation für sie und damit für unsern ganzen Volkskörper mit sich bringen müßte.“

Reichsbankpräsident Havenstein warnte am Schluß seiner Rede nachdrücklich davor, durch ein Depositenbankgesetz in den Fluß der lebendigen wirtschaftlichen Kräfte einzugreifen, solange noch der Versuch eines Erfolg versprechenden, in freier Vereinbarung und Arbeit der Banken und der Reichsbank das Wichtige und Wesentliche zu erreichen.

## Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

### Postcheckamt Karlsruhe.

Beim Postcheckamt in Karlsruhe waren Ende Januar 5584 Kontoinhaber vorhanden. Auf den Postcheckkonten sind in diesem Monat gebucht worden: 90 629 000 M. Gutschriften, darunter 442 130 Einzahlungen mit Zahlkarte über 54 048 000 M. und 46 473 Übertragungen über 36 585 000 M. Die Lastschriften betragen 91 792 000 M., darunter befinden sich 2347 Kassenschecks über 3 597 000 M., 1157 im Reichsbank giro- und Abrechnungsweg beglichene Auszahlungen über 5 939 000 M., 70 079 Zahlungsaufweisungen über 35 532 000 M. und 55 498 Übertragungen über 46 681 000 M. Der Gesamtumsatz im Monat Januar betrug hiernach 182 391 000 M., davon wurden bargeldlos abgewickelt 89 185 000 M. oder 48,90 v. H. Das Gesamtgut haben der Kontoinhaber des Postcheckamts machte am Monatschluß 8,5 Millionen M. aus.

### Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt 9. Febr. Die Ermüdung, die bereits den Schlussverkehr der vergangenen Woche charakterisierte, übertrug sich auch auf den heutigen Markt. Die Spekulation ist zurückhaltender geworden und infolgedessen ist auch die Tendenz mit wenigen Ausnahmen als ruhig zu bezeichnen. Von Montanaktien konnten sich Harpener Bergbau um 1 Prozent erhöhen. Deutsch-Luxemburger fest. Phoenix waren gut behauptet. In Oelsenkirchener bemerkte man Rückkäufe.

Schiffahrtsaktien eröffneten bei fester Tendenz. Norddeutscher Lloyd zeigte mäßigen Umsatz. Umsätze in Elektrizitätspapieren waren bescheiden, die Tendenz jedoch ziemlich fest. Edison und Schuckert etwas lebhafter gehandelt. Das Kursniveau in heimischen Banken hat sich nur wenig verändert. Oesterreichische Banken behauptet. Diskontokontumandit etwas höher. Die Umsätze auf diesem Gebiet sind bescheiden. Von Bahnen wurden Oesterreichische Bahnen vorübergehend etwas lebhafter gehandelt. Amerikaner beruhigt. Schantungbahn mäßig höher. Orientbahn auf Wiener Kaufe höher bis 200.

Am Kassamarkt der Rentenwerte sind Reichsanleihe und preußische Konsols etwas höher. Oesterreich-Ungarische Renten behauptet. Mexikaner ungleichmäßig.

Chemische Werte schwächten sich etwas ab. Maschinenfabriken ziemlich preisstehend. Das Geschäft wurde im weiteren Verlaufe vereinzelt etwas ruhiger, wovon besonders Montanpapiere berührt wurden.

Badische Anleihe schwächten sich 4,5 Prozent ab. Die Gerichte über Kapitalerhöhungen und Dividendenschätzungen werden als unrichtig bezeichnet. Höchster Farbwerke 25 Prozent gesteigert. Erwahnenwert sind ferner noch Adlerwerke Kieyer, die bei großen Umsätzen gehandelt wurden. Schantung 2 Prozent anziehend. Der Schluß der Börse ließ festere Tendenz und beharrteres Geschäft erkennen. Schiffahrtsaktien zogen an und wurden höher bezahlt.

Es notierten: Kredit 208,50, Diskonto 195, Dresdner 158,5, Staatsbahn 157,25, Lombarden 23,4, Baltimore 97,4.

### Berliner Effektenbörse.

Berlin 9. Febr. Die feste Grundstimmung der Börse, die trotz mehrfacher Schwankungen in der abgelaufenen Woche sich immer wieder durchzusetzen vermochte, übertrug sich auch auf den heutigen Verkehr. Das Geschäft ist aber stiller geworden, da das Publikum sich noch nicht in

dem Maße wie in der Vorwoche am Geschäft beteiligt. Bei Beginn des Verkehrs wandte sich das Hauptinteresse den türkischen Werten zu, die im Anschluß an Wien zum Teil recht beträchtliche Kurssteigerungen erlitten. Orient gewannen ca. 1½ Prozent, Türkenlose 2½ Prozent, Türkentabak sogar um ca. 4 Prozent. Letztere profitierten auch von den günstigen Mitteilungen über die Entwicklung der Gesellschaft und über die Einnahmeaussichten. Ferner waren wieder Kohlenwerte in stärkerem Maße gefragt, da die in den letzten Tagen der Vorwoche aufgetauchten Gerüchte über Fusionsbestrebungen nicht verstummen wollten. Am stärksten sind die Kursbesserungen bei Kattowitz und Konsolidation, die um 2½ bzw. 1½ Prozent im Kurse gewannen.

Schiffahrtswerte, die anfangs nur leichte Avancen aufwiesen, stellten sich im Verlaufe teilweise recht erheblich höher, im Zusammenhang mit den demnächst stattfindenden Konferenzen zwischen Ballin und Heincken, wovon man ein günstiges Resultat erwartet. Auch auf den übrigen Umsatzgebieten waren die Kurse in der Mehrzahl höher. Nur russische Banken erlitten nach den Kurssteigerungen der jüngsten Zeit, unter Realisierungen, Einbußen.

In der 2. Börsensunde unterlagen die Kurse mehrfachen leichten Schwankungen. Die Kurse gaben infolge der herrschenden Geschäftsstille meist leichter nach, nur Canadas lagen fest und Schantungbahnen zogen erheblich an auf die Durchführung der Währungsreform in China.

Im weiteren Verlauf bröckelten die Kurse leicht ab, da der starke Rückgang der Deutschen Endbilanz-Gesellschaft im freien Verkehr — sie gaben auf Gerüchte über eine Herabsetzung der Dividende ca. 10 Prozent nach — etwas Verstimmung hervorrief. Hüttenwerte gaben stärker nach, infolge ungünstiger Zeitungsnachrichten über den rheinisch-westfälischen Eisenmarkt. 3prozentige Reichsanleihe verloren 0,30. Tägliches Geld vorbörslich 4 Prozent, während der Börse 4—3½ Prozent. Die Seehandlung gab Geld auf 5 Tage zu 3½ Prozent, bis 26. März zu 3½ Prozent.

## Emissionen, Gründungen und Kapitalveränderungen.

### Feuersekuranz-Kompagnie von 1877, Hamburg.

Die genannte Gesellschaft beauftragt bei einer außerordentlichen Hauptversammlung die Erweiterung ihres Betriebs und die Erhöhung des Aktienkapitals um 2 auf 5 Mill. Mark. Die Firma soll abgeändert werden in Hanseatische Versicherungs-A.-G. von 1877. Von dem gegenwärtigen Aktienkapital ist ein Viertel eingezahlt.

## Handel und Industrie.

### Deutschlands Handel mit Getreide, Mehl und Reis.

Der Reichsanzeiger bringt jetzt die Zahlen für den Handel Deutschlands mit Getreide, Mehl und Reis von 1. August 1913 bis zum 31. Januar 1914. Bekanntlich wird die Statistik des Getreidehandels in Anlehnung an die statistischen Verhältnisse nicht nach Kalender-, sondern nach Erntejahren geführt. Da bei uns in Deutschland die Ernte am 1. August beendet ist, so wird von diesem Zeitpunkt ab das Einstromen des Getreides in die Zoll- und Transitländer, die Freizeiträume und Zollzuschußgebiete und die Ausfuhr aus denselben, kurz die gesamte Handelsbewegung mit Getreide, registriert. Abgeschlossen wird die Rechnung am 31. Juli, um dann mit einem neuen Erntejahr zu beginnen. Vorrätig liegen also die Zahlen bis Ende Januar, d. h. für ein halbes Jahr vor. Der Vergleich mit der entsprechenden Zeit des Vorjahres ergibt folgendes Bild. Es betrug die Gesamtzufuhr in Doppelzentnern zu je 100 kg von:

	1913/14	1912/13
Roggen	2 313 176	1 389 143
Weizen	15 076 165	14 819 962
Malzgerste	1 350 099	2 252 613
Anderer Gerste	20 268 543	14 455 614
Gerste ohne nähere Angabe	194 168	1 114 479
Haler	1 867 504	4 996 741
Mais	5 261 957	6 889 580
Roggenmehl	5 161	4 584
Weizenmehl	130 040	116 846
Reis, unpoliert	518 572	289 721
Reis, poliert	825 053	1 017 076

Die Gesamtausfuhr stellte sich im gleichen Zeitraum auf:

	1913/14	1912/13
Roggen	5 929 443	5 037 476
Weizen	4 102 856	2 188 410
Gerste	195 722	491 044
Haler	3 720 558	2 898 895
Mais	261 856	489 530
Roggenmehl	1 140 324	1 102 680
Weizenmehl	958 296	998 039
Reis, unpoliert	218	3 678
Reis, poliert	57 110	44 969

### Bericht über die 1. Plenarsitzung der Handelskammer für den Kreis Mannheim am 6. Februar 1914.

(Mitgeteilt von der Handelskammer für den Kreis Mannheim.)

1. Die Rechnungsstellung für 1913 und der Vorschlag für 1914 werden entsprechend den Vorschlägen der Kommission für innere Angelegenheiten zur Vorlage an die am 23. Februar einzuberuhende Wahlberechtigtenversammlung genehmigt. Der Umlagefuß bleibt der gleiche wie in den Vorjahren.

2. Agentur-Vertrag. Herr Voegtle berichtet über die Bestrebungen der Agenten, ein einheitliches Agenturvertragsformular für das ganze Deutsche Reich zu erhalten. Es wird beschlossen, in dieser Sache noch weitere Erhebungen zu machen.

3. Patentagenzien-Unwesen. Nach einem Bericht über die Denkschrift des Reichsanwalts des Innern über die Ausschüsse des Patentgenzienunwesens wird beschlossen, bei der Handelskammer eine Auskunftsstelle für gewerblichen Rechtschutz für Min-

derbemittelte zu errichten. Die hiesigen Patentanwälte haben sich zur unentgeltlichen Beratung zur Verfügung gestellt. Die Angelegenheit wird auch auf der nächsten Präsidialkonferenz des Badischen Handelstages beraten werden.

4. Die Kammer nimmt die Berichte über folgende Sitzungen entgegen: a) des Kleinhandelsausschusses vom 28. November 1913 (8 Uhr-Ladenschluß, Sonder-Rabatte, Sonntagsruhe; Berichterstatter: Herr Rothschild), b) der Kommission zur Bekämpfung von Schwindfirmen, vom 14. Januar (Tätigkeitsbericht des Geschäftsführers), c) des Fachausschusses für das Bau- und Liegenschaftswesen vom 4. Dezember (Berichterstatter: Herr Direktor Dr. Schneider).

5. Auf Vorschlag des Fachausschusses für das Bau- und Liegenschaftswesen beschließt die Kammer: a) für Schaffung einer Berufungsinstanz in Grundstücks-Schätzungs-Sachen einzutreten, b) bei den maßgebenden Stellen die Erlassung von Bestimmungen anzuregen, daß die Stempelsteuer beim Erwerb von Grundstücken in der Zwangsversteigerung in Wegfall kommt.

6. Ueber die Belastung der Städte durch die Beiträge zur Gebäudeversicherung nach Wegfall der Gefahrenklassen wird in eine Besprechung eingetreten. Besonders wird es bedauert daß aus den Mitteln der Gebäudeversicherungsanstalt auch Entschädigungen für Wasserschäden bezahlt werden.

## Grosser Auftrag der schweizerischen Bundesbahnen an den Stahlwerksverband.

Wie die Münch. N. N. melden, genehmigte der Verwaltungsrat der schweizerischen Bundesbahnen zwei Verträge mit dem deutschen Stahlwerksverband über Lieferung von 75 000 t Stahlschienen und 5 000 t eisernen Schwellen im Voranschlagsbetrag von 17 Mill. Franken und ferner über Lieferung von 3300 t Vollschienen zu Weichen-Zungen mit einer Vertragssumme von 370 000 Franken.

## Verkehr.

### Rheinschifffahrt.

C. Vom Mittelrhein: 8. Jan. Infolge der noch immer anhaltenden Kälte geht das Wasser am ganzen Mittelrhein zurück. Seit drei Monaten war kein so niedriger Wasserstand zu verzeichnen, wie es zur Zeit der Fall ist. Selbst die mittleren und kleineren Fahrzeuge müssen geleichtert werden, da sie sonst auflaufen, wie es in den letzten Tagen der Fall gewesen ist. Trotzdem der Güterverkehr manches zu wünschen übrig läßt, ist die Nachfrage nach Leerraum und Schleppkraft recht lebhaft. Die Folge davon ist, daß die Frachtsätze und Schlepplöhne sehr stark in die Höhe gegangen sind. Die Frachtsätze für die Fahrt zu Berg sind im Laufe der letzten acht Tage um rund 75 Prozent und die Schlepplöhne um 40 Prozent gestiegen. Bezahlt wurden für die Tonne Fracht von den Ruhrflüssen nach Bingen 1,15 Mark, nach Mainz-Gustavsburg 1,25 Mark, nach den Mainplätzen bis Frankfurt 1,35 Mark, nach Mannheim 1,25 Mark, nach Karlsruhe 1,45 Mark, nach Lauterburg 1,55 Mark und nach Straßburg i. El. 1,85 Mark. An Schlepplöhnen wurden von den Ruhrflüssen nach Mannheim 1,20 bis 1,45 Mark, nach Mainz-Gustavsburg 1,10 bis 1,25 Mark und nach St. Goar 0,70 bis 0,80 Mark angelegt.

### Ermäßigung der Zementfrachten nach Brasilien.

Die Konferenzlinien für die Südamerikafahrt haben, wie aus Hamburg gemeldet wird, die Frachten für Zement nach Rio de Janeiro und Santos um 5/8 herabgesetzt.

## Betriebsergebnisse, Generalversammlungen und Dividenden.

### Anteilliche und unzedonische Eisenbahnen.

Konstantinopel, 7. Febr. Die Gesamteinnahmen der Anatolischen Eisenbahn betragen in der Zeit vom 15. bis 21. Januar 1913 205 896 Francs (weniger 24 328 Francs) und seit dem 1. Januar ds. Js. 665 531 Francs (weniger 79 138 Francs).

Wien, 7. Febr. Die Einnahmen der Mazedonischen Eisenbahn betragen in der Zeit vom 15.—21. Januar 44 569 Francs (weniger 15 852 Francs) und seit dem 1. Januar ds. Js. 110 760 Francs (weniger 71 114 Francs).

### Schantung-Eisenbahn.

Berlin, 6. Febr. Die Betriebsergebnisse der Schantung-Eisenbahn betragen im Monat Januar 284 000 mexikanische Dollars, d. s. 41 000 mexikanische Dollars weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Das brachte auch in diesem Jahr das chinesische Neujahrstfest mit sich, das stets durch besondere Geschäftstillen gekennzeichnet wird, welche diesmal noch einige Tage länger dauerte.

## Zahlungseinstellungen und Konkurse.

### Konkurse in Deutschland.

A. = Anmeldefrist. P. = Prüfungstermin. Niedergrund i. B. (Annaberg, Erzgeb.) Karl Heinrich Blümel, Marktnetze- und Wäscheleinenfabrikant. A. 19. 2. P. 2. 3. — Berlin (Mitte 154). Georg Häring, Fabrikant. A. 4. 3. P. 14. 4. — Bromberg. Willy Braad, Kufmann. A. 20. 3. P. 31. 3. — Culm. Sally Blüth, Kaufmann. A. 20. 2. P. 2. 3. — Dresden (H). Kyllberg u. Co., off. Hg. Handel von Beltrachtungs-Gegenständen. A. 23. 2. P. 6. 3. — Elmshorn. Ernst Heering, Kaufmann. P. 28. 3. — Ootha. Gewerkschaft „Panthe“. A. 4. 3. P. 10. 3. — Hamburg. Herm. Friedr. August Kahl, Kolonialwarenhandler. A. 23. 2. P. 22. 4. — Hohenstein, Ostpr. Johann Wilck, Kaufmann. A. 20. 2. P. 28. 2. — Instertburg. Firma Otto Lehmann, Inb. Otto Lehmann, Kaufmann. A. 13. 3. P. 27. 3. — Isertlohu. Walter Heß, Kaufmann. A. 5. 3. P. 13. 3. — Königsberg, Thür. Glasfabrik „Gertrudhütte“. G. m. & H. A. 21. 2. P. 2. 3. — Kowitz, Westpreußen. Paul Rosenwasser, Kaufmann. A. 20. 3. P. 3. 4. — Leipzig. Ophlis (Leipzig II. A. 1). Salomon Erlbaum, Uhrmacher, Inhaber v. Uhren- und Goldwaren-Geschäfts. A. 24. 2.

P. 7. 3. — Regensburg, Albert Ed. Herold, Kaufmann, A. 25. 2, P. 7. 3. — Rhina (St. Kingen), Jakob Müller, Schreinermeister, A. 25. 2, P. 6. 3. — Druschin (Strasburg, Westpr.), Karl Kühn, Maschinenfabrik, A. 20. 2, P. 2. 3. — Treuenbrietzen, Papierfabk. Treuenbrietzen, vorm. Will. Seeger u. Co., G. m. b. H., A. 31. 3, P. 23. 4. — Tuttingen, Albert Küfer, Hotelbesitzer, A. 21. 2, P. 2. 3. — Velbert, Rhein, Thomas u. Hoth, off. Hg., A. 2. 3, P. 11. 3.

Arbeitsmarkt und Konjunktur.

Arbeitsmarkt im Holzgewerbe.

A. C. im Holzgewerbe, dessen Beschäftigungsgrad sich in gewisser Abhängigkeit von jeweiligen Tempo der Bautätigkeit befindet, herrsche naturgemäß in den letzten beiden Jahren eine Periode ziemlich blauen Geschäftsganges. Demgemäß waren auch die Arbeitsmarktverhältnisse der Holzarbeiter durchaus nicht gesunder Natur. Abgesehen vom Jahre 1911, wo die Spannung zwischen Angebot und Nachfrage relativ stark nachgelassen hatte, werden die hohen Andrangsziffern des abgelaufenen Jahres nur noch von denen des Jahres 1902 übertroffen. Es kamen nämlich im Dezember 1913 auf je 100 offene Stellen 406,7 Bewerber gegen 298,8 im Dezember 1912, 230,4 im Dezember 1911, 200,0 im Dezember 1910, 336,6 im Dezember 1909 und 515,6 im Dezember 1908.

Die Arbeitslosigkeit, die schon im Monat November einen Umfang von 5,64 Prozent erreicht hatte, stieg im Dezember 1913 auf 11,01 Prozent. Im Vergleich zum entsprechenden Vorjahrsmonat betrug die Zunahme der Arbeitslosigkeit 4,87 v. H. Für sämtliche Berufsgruppen der Holzarbeiter ist im Monat Dezember gegen den Vergleichsmonat des Jahres 1912 eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage eingetreten. Ganz besonders stark war sie für die Tischler, Schreiner usw., wo sie im Dezember 1913 gegen das Vorjahr nicht weniger als 112,39 Prozent betrug. In den einzelnen Gruppen ergaben sich folgende Andrangsziffern:

Table with 3 columns: Beruf, 1912, 1913. Includes Tischler, Schreiner usw., Drechsler Holz- u. Bein dreher, Böttcher, Kändler, Kötter, Bürsten-, Kamm- und Korbmacher.

Am Arbeitsmarkt der Tischler war im letzten Monat des verflochtenen Jahres für einige Bezirke eine Besserung gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Dies war der Fall in Ost- und Westpreußen, Pommern, Hannover und der freien Stadt Hamburg. In den übrigen Landesteilen hat sich die Arbeitsmarktlage gegen das Jahr 1912 durchweg ungünstiger gestaltet.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktionsbörse.

Mannheim, 9. Febr. Der Verkehr an der heutigen Börse gestaltete sich etwas lebhafter, da die erhöhten Auslandsquoten einen Anreiz boten. Namentlich war für Weizen, Roggen und Futtermittel eine bessere Kauflust wahrzunehmen. Mais und Hafer hatten unveränderten Markt. Für Weizenmehl wurden die Preise in Anbetracht der Mehlgries-Ermäßigung der Vereinigung Süddoutischer Handelsmühlen, um 0,25 M. per 100 kg herabgesetzt. Von Getreide erfahren die Preise für pflanzlichen Weizen eine Besserung um 0,25 Mark und für amerikanischen Weizen um 0,15 Mark per 100 kg bahrfrei Mannheim. Plathaler wurde heute erstmals mit 16,75—17 M. per 100 kg bahrfrei Mannheim notiert. Die übrigen Preise haben eine Änderung nicht erfahren.

Von Asien wurden angeboten die Tonne geteert Zasse 0/1, Bettendorfer Weizen Lantia-Bahla-Silano oder Sialto-Silano 75 Kg. schwimmend R. 125,00—126,00, dito ungarischer Asant 75 Kg. u. Anz-Fahr, R. 120,00—121,00, dito ungarischer Asant 75 Kg. per prompt R. 121,00—122,00, dito ungarischer Asant 75 Kg. per Jan.-Fahr, zu R. 0,00,00—0,00,00, Kanada 100 Pfund 75 Kg. R. 101,00—102,00, doest. Ostsee R. 104,00—104,50, Siamkaka Nr. 1 per prompt R. 105,00—105,50, dito Nr. 2 per prompt R. 102,00—102,50, Ufa 9 Pfund 75-30 prompt R. 103,00—103,50, Asien 5 Pfund 10-April-20, 103,00—103,50, Ufa 10 Pfund 5-10 schwimmend, R. 101,00—101,50, Bettendorfer 75-75 Kg. nach Muster per prompt R. 100,00—100,50, Bettendorfer 75-75 Kg. nach Muster per prompt R. 102,00—102,50, Norddeutscher 77/70 Kg. wispig per prompt Veranstellung R. 143,00—143,50.

Roggen, süddeutscher, 3 Pfund 10-15 prompt R. 115,00—115,50, dito 5 Pfund 10-20 prompt R. 116,00—116,50, Ufa 10 Pfund 5-10 per prompt R. 117,00—117,50, Norddeutscher, 77/70 Kg. per prompt R. 118,00—118,50.

Getreide rest. 30-50 Kg. per prompt R. 110,00—111,00, dito 30-50 Kg. per Februar R. 111,00—112,00, remd. 30-50 Kg. per Februar R. 112,00—113,00, Deuts. 60/50 Kg. per prompt R. 111,50 bis 112,00.

Haar La Plata, 20/20 7/8 Tonne schwimmend R. 125,00—126,00, 2. April-Rai R. 103,00—104,00, Deuts. Galatz Fozzados prompt R. 106,00—107,00, Deuts. per prompt R. 106,00—107,00, Sibirienk A. prompt R. 108,00—109,00, Bied per prompt R. 100,00—101,00, Hafer, amerikanischer, 40-47 Kg. u. Mai-Juni R. 118,00—119,00, dito 47-48 Kg. per Mai-Juni R. 118,00—119,00, Deuts. 40-42 Kg. per November R. 100,00—101,00, dito 40-42 Kg. per Juni R. 100,00—101,00, —40,00, Amerikaner Oliva Weiss 30 Pfund, per Mai-Juni —92,00—93,00, La Plata 40-42 Kg. prompt R. 106,00—107,00.

Berliner Produktionsbörse.

Berlin, 9. Febr. Infolge des Wetterwechsels setzte der Getreidemarkt in matter Haltung ein. Später konnten die Notierungen infolge von Deckungsbegehren den vorzeitigen Schlussstand erreichen. Hafer war sehr ruhig. Mais und Rüböl träge. Wetter: mild.

Wochenbericht von Jonas Hoffmann, Nenns.

Neub., 6. Febr. Die außerordentlich instabile Haltung, welche den Getreidemarkt in der vergangenen Woche beherrschte, hatte einen abschwächenden Einfluß auf sämtliche Getreidesorten. Das ziemlich starke Angebot in Landweizen und Roggen konnte daher trotz erheblich ermäßigter Preise nur teilweise untergebracht werden. Gerste und Mais stellten sich gleichfalls bedeutend niedriger, während Hafer nur eine unwesentliche Preisveränderung zeigt. Die Bedarfsfrage und der Absatz in Weizen und Roggenmehl lassen sehr zu wünschen übrig. Die Käufer verhalten sich abwartend, obwohl die Mäuler zu Zugeständnissen bereit sind. Weizenkleie ist fast aber still. Tagespreise: Weizen bis Mk. 188, Roggen bis Mk. 153, Hafer bis Mk. 151 die 1000 Kilo. Weizenmehl Nr. 000 ohne Sack bis Mk. 28,75, Roggenmehl ohne Sack bis Mk. 23,50 die 100 Kilo. Weizenkleie mit Sack bis Mk. 5,40 die 50 Kilo.

Hafer hat seine Forderungen für Rübölzalen bedeutend erhöht. Das Angebot war infolge ungenügender Witterungsberichte gering, während sich andererseits größere Bedarfsfrage zeigte. Die starke Preissteigerung ließ es indes zu nennenswerten Umsätzen nicht kommen. Leinölzalen verkehrten in ruhiger Haltung. Die geringe Kauflust nötigte zwar die Verkäufer zur Ermäßigung ihrer Forderungen, jedoch ist ein festerer Unterbau unverkennbar, und der Markt schließt trotz der bedeutenden Abladungen gut behauptet. Erd-

nüsse zeigen zwar eine schwächere Stimmung, bleiben aber noch immer außer Bezugsmöglichkeit. Leinöl ist bei schleppendem Absatz wiederum billiger künstlich, während Rüböl sich einer regen Nachfrage erfreute und wieder teurer bezahlt wurde. Erdöl ist vernachlässigt. Rübölchen matter. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Rüböl ohne Faß bis Mk. 64,75, ab Neuß, Leinöl ohne Faß bis Mk. 47 die 100 Kilo Fracht-Parität Geldern. Erdöl aus Coromandelrüssen bis M. 68 die 100 Kilo ab Neuß.

Nürnberg Hoptenmarkt.

K. In letzter Woche entfaltete sich wieder ein zwar nicht starkes, aber stetiges Verkaufsgeschäft, an dem sich in überwiegender Weise der Kundschafthandel, zu geringfügigem Teil der Exporthandel beteiligte. Man rechnet auch in den maßgebenden Handwerkskreisen nicht mehr damit, daß die Preise noch eine nennenswerte Steigerung erfahren werden, außer wenn im Lauf des Sommers die Aussichten für die nächste Ernte sich als ungünstig erweisen würden. Der durchschnittliche Tagesumsatz war in der Berichtswoche rund 125 Ballen und damit etwa doppelt so groß, als die Marktzufuhren, die nach wie vor fast ausschließlich in der Form von Bohnzufuhren sich vollziehen. Die Marktabladungen bleiben schon seit längerer Zeit erheblich hinter den Umsätzen zurück, ein Beweis, daß die Lager draußen stark gelichtet sind. Zwei Verkauft gelangten in der verflochtenen Woche am Nürnberger Markt für Rechnung der Kundschafthandel- und Land-, Württemberg, Posen, Hallertauer und einige ausländische Hopfen, und zwar vorwiegend mittlere und bessere Ware. Die im allgemeinen veräußerten Sorten bewegten sich im Preisrahmen von 190-250 M. Die Preise sind durch Vorrücken der Farben und Qualitäten als leicht anziehend zu bezeichnen, die Tendenz besonders für guffarbige und grüne Hopfen fest. Der Exporthandel versah sich in der Berichtswoche in der Hauptsache mit Hallertauer, Markt- und Württemberg Hopfen im Preisstand von 170-190 M. An den badischen Märkten hat in letzter Zeit der Kundschafthandel sich etwas lebhafter am Einkauf beteiligt, während der Export sich fast nicht rührte. Schöne Ware ist nur noch knapp vorrätig. An den elsässischen Märkten machten sich in den letzten Tagen süddeutsche, besonders bayrische, und dann auch französische Händler als Käufer geltend, so daß sich der Absatz recht lebhaft gestaltete, und sich auch die Preise bei Vorrücken der Qualitäten neuerdings befestigten. Am Saazer Markt trat nach dem ziemlich lebhaften Verkaufsgeschäft in den letzten Wochen neuerdings eine Abflauung der Tendenz ein, die ein Nachgeben der Preise mit sich brachte. Was verkauft wird, geht meist für ausländische Rechnung und umfaßt in der Hauptsache geringe und mittlere Ware. Die Preise halten sich auf 260-310 Kronen. Das Geschäft an den englischen Märkten ist neuerdings ebenfalls schwach geworden. Die Eigner sehen der Entwicklung des Marktes ziemlich müßlos entgegen und sind entschieden abgabewilliger. Trotzdem vollziehen sich die Umsätze häufig nur zögernd und zum Preis von 7,10-9,10 Pfund Sterling. Am New Yorker Markt sind deutsche und österreichische Hopfen andauernd vernachlässigt. An Strohhopfen sind die Bestände schon gering, die noch vorhandenen meist mittlerer Qualität. An den anderen amerikanischen Märkten sind die Eigner vollguter Erwartung für die weitere Marktentwicklung, demgemäß fest, der Preisstand 20-23 Cent.

Londoner Müllermarkt.

London, 6. Febr. Fremde Zufuhren für zwei Tage: Weizen 30 000, Mais 15 000, Mehl 11 000, Gerste 13 000, Hafer 20 000 Q. Ausländischer Weizen fest und 6 d höher, englischer ruhig. Amerikanischer Mais nicht notiert. Donauer nominal. Amerikanisches und englisches Mehl ruhig, Gerste ruhig. Hafer träge. Wetter: schön.

Tabak.

Mannheim, 7. Febr. (Bericht der Südd. Tabakzig.) Die Einwirkung der Tabake zieht sich infolge des kalten Wetters länger hinaus als anzunehmen war; auch hängen noch in verschiedenen Orten die Tabake, die bei dem jetzigen Wetter nicht abgehängt werden können. Die in dieser Woche hineingekommenen Rheinbayerischen und Oberländer Tabake fallen bedrückend aus. Dieselben sind sehr leicht. Auch in den Magazinen bleibt die Fermentation wegen der kalten Witterung wesentlich zurück. In Friedrichsdorf verläuft ein Produzent seinen Tabak zu zirka 27 Mark. Das Geschäft in allen, brauchbaren Tabaken, sowohl für Schneid- als Herbsttabake, hat sich in letzter Zeit etwas gehoben. Am Platze dieser Tage von einem Händler ziemlich viel alte Tabake verschiedener Jahrgänge und Sorten an Händler und Fabrikanten verkauft. Ferner wurde wiederholt eine Partie Oberbayerischer Zigarrentabake zu jetzigen Preisen verkauft; dergleichen verschiedene Partichen 1912er entrippte Einlage und ebenso lose Bätter, Rippen unverändert ruhig.

Petroleum.

Berlin, 7. Febr. Die Berliner Fachzeitschrift „Petroleum“ schreibt in ihrem heute ausgegebenen Wochenbericht u. a., daß in der abgelaufenen Woche die Steigerung des Preises für Bakener Rüböl angehalten hat. Der Preis konnte sich wieder um eine Kleinigkeit erholen und notierte am Schluß der Woche 39 Kopelen pro Pud. Der Februar-Schlusspreis für galizisches Rüböl hat hingegen eine kleine Abschwächung erfahren und notierte am Wochenende mit K. 8,10 pro 100 kg loco Station Boryslaw. Rumänische und amerikanische Rüböle blieben unverändert. Aus Oklahoma wird jedoch gemeldet, daß die dortige Tochtergesellschaft der Standard Oil Co. den Produzenten erklärt habe, sie könne nicht dafür garantieren, daß die ganze Produktion von ihr abgenommen werde. — Der Leuchtölmarkt ist unverändert, da die letzte Sitzung der Leuchtölkommission noch keine Klarheit über das weitere Schicksal dieses Gesetzes gebracht hat. Lebhaftes Bemühen herrscht jedoch in den Kreisen des Benzinhandels mit Rücksicht darauf, daß die Regierung jetzt offen erklärt, sie beabsichtige eine Vertriebsgesellschaft für Benzin ins Leben zu rufen resp. die Monopolsellschaft mit dem Recht auszustatten, auch Benzin zu lagern oder zu verkaufen. — Heizöl ist recht knapp, nachdem gerade in letzter Zeit England und Italien größere Klänge vorgenommen haben. Mexikanische Ware ist jedoch noch immer angeboten, wenn auch zu etwas höheren Preisen als in der Vorwoche. Schmieröle und Paraffin sind unverändert.

Urproduktion.

Wintergetreideernte 1913 in Russland. Nach endgültigen Schätzungen des Statistischen Zentralkomitees beträgt die Wintergetreideernte in den 63 Gouvernements des Europäischen Rußlands, wie folgt: Roggen 1496 Millionen Pud, Weizen 491 Millionen Pud, Gerste 10 Mill. Pud; in den Gebieten des Asiatischen Rußlands, in 24 Bezirken: Roggen 37 Millionen Pud, Weizen 60 Millionen Pud, Gerste 17 Millionen Pud. Somit beträgt das Gesamtergebnis: Roggen 1533 Millionen Pud, Weizen 551 Millionen Pud, Gerste 27 Millionen Pud; die drei Hauptgetreidearten ergaben daher einen Ertrag von insgesamt 2111 Millionen Pud Getreide. (Anm. der Red.: 1 Pud = 16,39 kg).

Petroleumgewinnung der Welt.

D. I. C. Nach einer Schätzung der „Financial News“ beläuft sich die Petroleumproduktion der Welt im Jahre 1913 auf 370 Millionen Tonnen, eine gewaltige Menge, die bemerkenswerterweise auf einer Fläche von nur 4050 Hektar gewonnen wird. Das Kapital, das in der Petroleumindustrie angelegt ist, wird in der erwähnten Zeitschrift auf 10 Milliarden Mark angegeben. An erster Stelle in der Petroleumproduktion stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die 1913 31 Millionen Tonnen oder 60 Prozent der Gesamtproduktion produzierten. Es folgen Rußland mit 9 1/2 Millionen Tonnen, Mexiko mit 3 Millionen, Rumänien mit 2 Millionen, Niederländisch-Ostindien mit 1,8 Millionen und Galizien und Indien mit je 1 Million Tonnen. Unter den russischen Petroleumfeldern nimmt Baku mit einer Erzeugung von 430 Millionen Pud den ersten Platz ein; Grosny erzeugt annähernd 69 Millionen Pud, während Maikop seine Gewinnung auf 16 Millionen Pud erhöht hat.

Personalien.

Heinrich Schürmann †.

w. Biebrich, 9. Febr. Der Inhaber der bekannten Speditionsfirma Schürmann u. Co., Biebrich und Vertreter der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Heinrich Schürmann, ist hier nach langem Leiden gestorben. Der Verstorbene war früher Mitglied des hiesigen Stadtverordnetenkollegiums, Mitglied des Magistrats und bis 1912 auch Mitglied der Handelskammer Wiesbaden.

Letzte Handelsnachrichten.

Mannheim, 9. Febr. Die Börse war ziemlich lebhaft. Größeres Interesse bestand heute für Versicherungaktien und erfolgten Abschlüsse in Bad. Assekuranz-Aktien zu 1960 M., Mannheimer Vers.-Aktien zu 890 M. und in Oberrh. Vers.-Aktien zu 1025 M. Frankfurter Allgem. Vers.-Aktien notierten 2270 G. und Württemb. Transport Vers.-Aktien 880 G. (Alles pro Stück). Sonst wurden noch Gufjahr-Aktien zu 85 Prozent und Eichbaum-Aktien zu 110 Prozent gehandelt. Von Industrie-Aktien waren wieder höher: Aasiin 640 G., Chem. Fabrik Goldenberg 238 G. und Karlsruhe Maschinenbau 168 G.

Augsburg, 9. Febr. Die außerordentliche Mitgliederversammlung der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G. in Augsburg vom 9. Februar d. Js. hat beschlossen, das Grundkapital von 18 (8975 Aktien à 2000.—, eine Aktie zu 1999,88 M., 28 Aktien à 100 Gulden, 1717,29 M.) auf 27 Millionen Mark zu erhöhen. Die neuen Aktien à 1000 M. nominal übernimmt ein Konsortium zum Mindestkurs von 125 % abzüglich 5 % Zinsen vom Einzahlungstage bis 30. Juni cr., und bietet die Aktien den Aktionären zu 125 % an. Das Stimmrecht wird dahin geändert, daß der Besitz einer Aktie zu 1000 M. eine Stimme und einer Aktie zu 2000 M. zwei Stimmen gewährt. Zwei Stimmen stehen ferner je einer Goldenaktie und der Aktie zu 1999,88 M. zu.

Frankfurt a. M., 9. Febr. Die Vereinigten Schuhstoffabriken in Fulda erzielten im Jahre 1913 bei 21 843 M. (i. V. 22 965 M.) Abschreibungen und 7857 M. (i. V. 6371 M.) Abschreibungen für Dubose einschließlich 2188 M. (i. V. 43 825 M.) Vortrag einen Reingewinn von 146 943 M. (i. V. 221 592). Die Dividende beträgt 11 % wie im Vorjahre. Die Aussichten werden im Geschäftsberichte als jedenfalls günstig bezeichnet. Der Absatz scheint sich zu heben. Auch könnten die Verkaufspreise eher mit den gestiegenen Rohstoffpreisen in Einklang gebracht werden.

Koblenz, 8. Febr. In der außerordentlichen Hauptversammlung der Bendorfer Volksbank A.-G. in Bendorf a. Rh. wurde über den Stand der Bank vom 31. Dezember 1913 berichtet. Danach betragen die Aktiven 613 000 M. Hier- von sind abzuziehen 83 000 M. die verschiedenen Banken und Gläubigern als Sicherheit dienen. Es bleibt nach der Abschreibung von 350 000 M. eine Aktivmasse von 530 000 M. Die Passiven beliefen sich auf 440 000 M. Demnach verbleibt nach weiteren Rückstellungen von 7000 M. ein Uberschuß von 90 000 M. Für die Aktionäre lag also noch über 25 Prozent in der Masse. Wenn vorsichtigerweise davon noch 20 000 M. abgesetzt werden, so verbleiben 70 000 M., also 20 Prozent des Aktienkapitals. Der Vorsitzende führte aus, man sei bemüht gewesen, die ausstehenden Gelder einzubringen. Er beklagte ferner die Fortführung der Bank die in Bendorf nötig sei und auch wohl bestehen könne. Von anderer Seite wurde dies bestätigt und die Fortsetzung des Geschäftes empfohlen. Dabei wurde vorausgesetzt, daß die Spareinleger ihre Einlagen nicht zurückzögen. Die Fortführung der Bank wurde dann einstimmig beschlossen, ferner noch eine Satzungsänderung. Da der alte Aufsichtsrat seine Ämter niedergelegt hat, mußte eine Neuwahl von sechs Mitgliedern erfolgen.

Leipzig, 9. Febr. Die Leipziger Creditbank beantragt wieder 6 % Dividende.

Berlin, 9. Febr. Die Zuteilungsbriebe für die Preussischen Schatzscheine sind heute zur Verwendung gelangt. Die Zuteilung erfolgt nach dem Ermessen der einzelnen Zeichnungstellen in strengster Auswahl. Es sind fast nur Zeichnungen mit Sperre berücksichtigt worden, die zumeist noch stark reduziert sind.

Berlin, 9. Febr. Die Wollwarenfirma Jakob Nedken u. Co. in Lodz ist insolvent, Deutsche Maschinen- und Materialwarenfirma sind beteiligt.

Basel, 9. Febr. Die Schweizerische Gesell. schafft für Elektrische Industrie in Basel (Finanzierungstrust der Siemens-Halske A.-G.) schlägt wieder 7 % wie im Vorjahre Dividende vor.

Paris, 9. Febr. (Von uns. Pariser Bureau.) Aus Bukarest wird gemeldet: Die deutsche und französische Eisenbahnverwaltung haben den Termin der Erhöhung des Frachterminals für rumänisches Naphtha auf 2 Monate hinausgeschoben. Der neue Tarif sollte am 1. Februar in Kraft treten. Zugleich wurden die Direktionen der rumänischen Eisenbahnen ersucht, die Tarifierhöhung für die Beförderung von deutschen und österreichischen Maschinen u. s. w. ebenfalls um 2 Monate vom 1. Februar ab gerechnet, hinauszuschieben.

Paris, 9. Febr. Die öffentliche Subskription auf die russischen Eisenbahnobligationen ist auf den 12. Februar also auf nächsten Donnerstag festgesetzt worden. Sie findet gleichzeitig in Petersburg, Genf, Brüssel und Amsterdam statt.

New York, 9. Febr. (Kabel.) Die Mercantile Nationalbank in Memphis ist insolvent. Ihr Präsident verlor 1 Million Lire in Baumwollspekulationen.

Ueberseische Schiffs-Telegramme.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Mannheim, 7. Febr. Angekommen die Dampfer: York am 6. Febr., 8 Uhr nachm. in Antwerpen; Gotha am 6., 7 Uhr nachm. in Oporto (Lerxes); Olivant am 6. nachm. in Havana; Posen am 6., 10 Uhr vorm. in Antwerpen; Schleswig am 6., 10 vorm. in Alexandria; Gaseloo am 6., 4 Uhr nachm. in Bremerhaven; Greifswald am 6., 8 Uhr nachm. in Fremantle; Köln am 6., 1 Uhr nachm. in Philadelphia; Witkind am 6., 6 Uhr nachm. in Galveston. — Abgefahren die Dampfer: Rheinland am 7., 9 Uhr vorm. von Sydney; Coblenz am 7., 11 Uhr vorm. von Sydney; Erlangen am 5., 10 nachm. von Lissabon; Friedrich d. Große am 6., 12 Uhr vorm. von Aden; Sierra Ventana am 6., 1 Uhr nachm. von Funchal Gernis am 6., 7 Uhr nachm. von Antwerpen; Elsaß am 6., 6 Uhr nachm. von Melbourne; Westfalen am 7., 11 vorm. von Melbourne; Bülow am 6., 12 Uhr vm. von Algier; Prinzregent Luitpold am 6., 12 Uhr vorm. von Neapel. — Es passierte der Dampfer George Washington am 7., 4 Uhr vorm. Scilly. Mitgeteilt von Baus u. Dieckfeld, General-Agentur in Mannheim, Hansaau, D 1, 7-8, Telephone Nr. 180.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldensbaum; für Lokales und Feuilleton: Dr. Victor Eckert; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil und Geschäftliche: Fritz Joos; Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Advertisement for 'Nach aufgehobener Tafel' featuring an illustration of a man and a woman at a table. Text includes 'darf beim Kaffee eine milde Salem Gold oder eine würzig aromatische Salem Alcaicum Cigarette nicht fehlen'.

Advertisement for 'Salem Gold' and 'Salem Aleikum' (Goldmundstück, oval) and 'Salem Aleikum' (Hohlmundstück, rund). Includes 'Trustfrei' logo.

Advertisement for 'Elektrische Haartrocken-Apparat' by 'BROWN, BOVERI & CO. A.G.' with contact information for installations and telephone numbers.







